Nr. 78 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zł. Sonnabend, den 4. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Spaltung der Hitlerbewegung

Für und gegen Hitler — Aussöhnung mit Goebbels — Durchführung der Säuberungsaktion — Die Opposition um Hauptmann Stennes — Hitlers neue Kampfansage

Berlin. Von nationalsozialistischer Seite werden jetzt die schweren Differenzen zugegeben, die sich aus der Absetzung des Hauptmanns Stennes durch Hitler ergeben haben. Es scheint,

daß sich der Widerstand gegen Hitler jetzt über Berlin hinaus auf ganz Norddeutschland ausgedehnt hat.

Jedenfalls hat Donnerstag nacht bis 3 Uhr morgens eine Konferenz der S. A.-Führer stattgefunden, an der außer Berlin auch Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen teilnahmen. Die Führer sind auch heute vormittag wieder versammelt. Stennes hat gestern nachmittag noch einmal den Versuch gemacht, sich mit Hitler zu verständigen. Hitler hat ihn aufgefordert, sofort in Begleitung von zwei bestimmten Unterführern im Kraftwagen nach Weimar zu kommen, um dort „Bericht“ zu erstatten. Das ist von Stennes mit dem Hinweis auf die Wünsche seiner Freunde abgelehnt worden. Da Hitler in diesem Stadium offenbar strikt die Unterwerfung des Hauptmanns Stennes forderte,

ist dieser Einigungsversuch gescheitert,

Dem Hauptmann Stennes wird die Absicht zugeschrieben, im Laufe des Tages eine scharfe Erklärung gegen Hitler herauszugeben, die dem Parteiführer Wortbruch vorwirft und seine gemäßigtere Einstellung zur Notverordnung daraus zu erklären sucht,

daß Hitler die Parteigelder in München konzentriert und sie so dem Zugriff des Staates ausgesetzt habe.

Die S. A. steht ganz zweifelsfrei hinter Hauptmann Stennes. Aus ihren Kreisen erklärt man uns, daß sich zwischen ihm und seiner Truppe, deren Führer er seit Jahren ist, eine enge Verbundenheit entwickelt habe. In der Tat ist es dem Oberleutnant Schulz, der bekanntlich zum Nachfolger von Stennes bestimmt worden ist, bis jetzt einfach unmöglich gewesen, seinen Posten anzutreten. Das Parteigebäude in der Hegemannstraße wird von starken S. A.-Posten bewacht. Dr. Goebbels ist entgegen anderslautenden Nachrichten nicht in Berlin gewesen, sondern hat sich noch bei Hitler in Weimar aufgehalten. Seine Versetzung nach Wien dürfte überholt sein, weil Hitler ihn in diesem Augenblick nicht von Berlin fortnehmen zu können glaubt. Wie sich die Dinge zugespitzt haben, geht auch aus der Absicht des Hauptmanns Stennes hervor, die norddeutschen

S.-A.-Kräfte zu einem Verband der „Vereinigten Aktivisten der NSDAP“ zusammen zu fassen.

Ob eine solche Bewegung über Berlin hinaus Erfolg haben wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Von München her wird jedenfalls behauptet, daß die nicht Berliner S. A.-Führer zu Hitler halten würden. Um eine Spaltung zu vermeiden, wird von den Kreisen um den „Angriff“ noch einmal ein letzter Vermittelungsversuch unternommen, dessen Ausgang man zunächst abwarten muß, ehe sich die Lage weiter übersehen läßt.



Abberufung des S. A.-Führers Stennes

Hauptmann a. D. Stennes, der S. A.-Führer für Nord- und Ostdeutschland, ist auf Weisung Hitlers seines Amtes enthoben worden

Dr. Goebbels mit der Säuberung beauftragt

München. „Der Völkische Beobachter“ veröffentlicht neben einem Artikel, in dem Adolf Hitler den Saboteuren in der NSDAP schärfsten Kampf ansagt, einen Brief Hitlers an Dr. Goebbels. Darin wird Dr. Goebbels von Hitler erneut mit der Säuberung der Bewegung beauftragt und ihm Generalvollmacht erteilt. Goebbels solle rücksichtslos handeln und sich durch keinerlei Bedenken beeinträchtigen lassen, da es immer noch besser wäre, daß es überhaupt keine national-sozialistische Bewegung gäbe, als eine Partei der Undisziplin, der Zerfahrenheit und des Ungehorsams. Der Brief schließt: „Was immer Sie in Erfüllung dieser neuen Aufgabe tun mögen: Ich decke Sie!“

Fricks Glück und Ende!

Eine katastrophale Pleite des deutschen Bürgertums.

Die Hochburg der Nationalsozialisten ist gefallen. Das Regierungsexperiment mit den Nationalbolschewisten, die durch Thüringen als offenes Tor das „Dritte Reich“ erobern wollten, ist mißlungen. Der stärkste Mann in Weimar hat vor der Entscheidung die Flucht ergriffen, hat nicht abwarten können, bevor er in offener Feldschlacht durch den thüringischen Landtag von seiner Ministerherrlichkeit befreit wird. Die bürgerliche Presse Deutschlands, bis weit uner die Demokraten, ist voller Jubel, daß das thüringische Experiment mißlungen ist, bringt aber nicht den Mut auf, zu bekennen, daß es sich beim Sturz Fricks mehr um eine Pleite der bürgerlichen Koalitionspolitik handelt, denn um eine Niederlage der Nationalsozialisten. Ohne die Deutsche Volkspartei in Braunschweig und Weimar, hätte Deutschland nie einen nationalsozialistischen Minister verzeichnen können. Man wollte aber einmal marxistenrein regieren und hat sich dem Hitlerianertum verschrieben. Die Folgen sind darnach, nicht die Nationalsozialisten sind schuld, sondern ausschließlich die Deutsche Volkspartei hat die Niederlage auf sich zu nehmen, sie allein ist für die Vorgänge verantwortlich, weil sie in Thüringen den Beweis erbringen wollte, daß man gegen die Sozialdemokratie im Reich regieren kann. Das thüringische Experiment hat enttäuscht, aber damit ist noch nicht erwiesen, daß die Träume des deutschen Bürgertums geheilt sind, oder ob man nicht doch noch einen anderweitigen Versuch mit den Nazis wagen will.

Die Sozialdemokratie war den deutschen Industriellen und Kapitalisten in Thüringen in der Regierungskoalition eine unbequeme Weggenossin und die Deutsche Volkspartei wollte auch Dr. Curtius beweisen, daß man marxistenrein regieren kann. Hitler, der Sendbote des „Dritten Reichs“, versicherte im Januar v. Js., daß er in Weimar, der Stadt Goethes, das Experiment vollführen werde, daß die Nationalsozialisten durchaus regierungsfähig sind. Mit zwei Mann ist man aufgerückt, Dr. Frick ist Innenminister und Marschler Staatsrat geworden. Aber von Anfang an merkte man bei der Volkspartei die Dummheit, versuchte aber die Blamage zu verheimlichen. Dr. Frick, Bezirksassessor während der Kriegszeit, Oberamtmann in der Münchner Polizeidirektion, war von Hitler ausersehen, das Ding zu drehen. Die Industriellen und Wirtschaftler erhielten von Hitler höchst persönlich die Anempfehlung und glaubten an das Wunderkind. Zum ersten Male war es möglich, daß in Deutschland ein Bandit, der zu fünfzehn Monaten Festung, wegen Beteiligung am Hitlerputsch, verurteilt war, Innenminister wurde. Das deutche Bürgertum war hocherfreut, der Weg ins „Dritte Reich“ war frei. Der neue Minister zeigte aber gleich einen Koalitionsgenossen, daß er auf seine Bundestreue pfeift, es sollte rein nach dem Parteibuch regiert werden und wo immer die Möglichkeit bestand, griff Frick durch, besetzte alle nur zugänglichen Aemter mit seinen Parteileuten und entfernte alles was republikanisch roch. Das Reich unter Brünings Führung gab in allem nach, immer neue Konflikte wurden heraufbeschworen, aber man beugte sich gegenüber Frick, denn man bewunderte das forsche Draufgehen des Hitlerjünglings, und Dummheiten politischer Art haben immer bei den Spießern imponiert!

Erst ein „Heldengebet“ in der Schule, welches durch Reichsgerichtsentscheidung beseitigt werden mußte. Dann Reinigung der Polizei von allen Republikanern. Restlose Entfernung aller Sozialdemokraten aus staatlichen Aemtern, besonders Lehrern und Einführung einer besonderen Naziskultur, Verbot republikanischer Versammlungen und Kundgebungen und letzten Endes eine Beschimpfung der Koalitionsgenossen von der Deutschen Volkspartei, als Betrüger und Verräter, wenn man nicht ganz mit Frick eines Sinnes war. Man beschwichtigte hinter den Kulissen, Frick und Marschler versprachen Besserung, aber schon drei Tage später versuchte man, auch Angehörige der Deutschen Volkspartei aus den Aemtern zu jagen. Das wurde zuviel. Man entschloß sich, gegen Frick energisch zu werden und als die Sozialdemokratie diesen „Bruderstreit“ ausnützte und das Mißtrauensvotum gegen Frick einbrachte, zogen es die Nazihelden Frick und Marschler vor, ihre Koffer zu packen und Thüringen fluchtartig zu verlassen, der Sturz ist ihnen offiziell durch den thüringischen Landtag nur nachgeworfen worden, der Fluch war nicht mehr aufzuhalten und erst ist weniger von der Sozialdemokratie gezeugt, als von der

Will Paris einlenken

Die Zollunion verletzt nicht die Rechtsgrundlagen von Versailles — Gegenvorschläge Briands zum deutsch-österreichischen Zollplan?

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, man erwarte, daß Briand während der nächsten Tagung des Völkerbundsrates diesem sowie Deutschland und Oesterreich Gegenvorschläge für einen größeren wirtschaftlichen Verband unterbreiten werde, dem diese beiden Länder einschließlich Frankreich beitreten könnten. Briand und der Quai d'Orsay fingen an, die rechtlichen Schwierigkeiten zu erkennen, die einem tatsächlichen Veto gegen die deutsch-österreichische Vereinbarung entgegenständen und es werde bereits zugegeben, daß eine Zollunion den Buchstaben der Verträge von Versailles und St. Germain nicht verletze. Es sei auch nicht sicher, ob der Haager Gerichtshof die Abmachung als Verletzung des Genfer Anleiheprotokolls vom Jahre 1922 bezeichnen würde.

Der neue Vizekönig von Indien

London. Lord Willingdon, bisher Generalgouverneur von Kanada, ist Donnerstag nachmittag von London abgereist, um sich auf seinen neuen Posten als Vizekönig von Indien zu begeben.

Doch ein neues Kabinett?

Warschau. Während die Oppositionspresse eifrig jede Nachricht von einer Kabinettsumbildung notiert, behauptet man in Kreisen, die der Oberstengruppe nahestehen, daß alle Nachrichten in dieser Richtung völlig verfehlt, jedenfalls verfrüht sind. Der Staatspräsident hat sich wieder nach Spala begeben und wird erst Ende der nächsten Woche heimkehren.

Wie es heißt, dürfte weniger eine Kabinettsumbildung, als ein vollständig neues Kabinett mit Pilsudski an der Spitze geplant sein. Man spricht auch von einer außerordentlichen Sejmsitzung bereits Ende April, in welcher Pilsudski eine Rede über die polnischen Finanzverhältnisse halten soll.

Sabotageakt im Streikgebiet von Lens

Arras. Donnerstag haben 2500 Arbeiter gestreikt gegen 1675 am Vortage. Auf der Eisenbahnstrecke Lens-Frevent wurden mehrere Granaten angebracht. Die Lokomotive eines Zuges lief über eine dieser Granaten hinweg, ohne daß sie explodierte.

5000 Tote in Managua

Unberechenbarer Schaden durch das Erdbeben — Massengräber in den Erdspalten — Der Wiederaufbau dürfte Jahre in Anspruch nehmen





Links: Straße und Präsidentenpalais in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas. Rechts: Karte von Nicaragua mit der Hauptstadt Managua (unterstrichen). — Von einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe wurde der mittelamerikanische Staat Nicaragua, insbesondere die Hauptstadt Managua heimgesucht. Bisher werden gegen 2500 Todesopfer gezählt. Der Schaden soll 160 Millionen Mark übersteigen.

Deutschen Volkspartei geboren, die es den Sozialdemokraten zu danken weiß, daß man sie vom Uebel Frick befreit hat. Hitler war noch zwischen Tür und Angel in Weimar erschienen, wollte die Deutsche Volkspartei bekehren, fand aber schon die Tür zugeschlagen, konnte Fricks Sturz nicht mehr verhindern.

Wenngleich die Vorgänge in Thüringen ein rein deutsches Innenproblem sind, so haben sie vom Standpunkt der Außenpolitik eine internationale Bedeutung. Der deutsche Faschismus, und mit ihm das mit dem Faschismus und der „notwendigen" Diktatur kokettierende Bürgertum, hat hier eine entschiedene Niederlage erlitten. Und vielleicht ist es auch nur dem „forschen" Vorgehen Fricks in Thüringen zu verdanken, daß man nach dem 14. September 1930 im Reich, das Experiment mit den Hitlerianern nicht wagen wollte. Bei aller Hochachtung vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg, darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Runde, die dort die Reichspolitik bestimmt, drauf und dran war, den Reichspräsidenten zu bewegen, den Nationalsozialisten auch im Reich das Tor zu öffnen, gegen die Sozialdemokratie den Kurs zu richten. Die Experimente in Thüringen haben ihnen einstweilen die Luft verpestet und jetzt ist es offenbar, daß man weitere Versuche mit den Nazis, den Führern ins „Dritte Reich", endgültig aufgeben wird. Wenn es zutrifft, daß die deutschen Wirtschaftler und Industriellen einen guten Riecher haben, so sind sie gründlich durch Frick geheilt. Aber man darf auch nicht vergessen, daß man im Zorn gegen den Aufstieg der Arbeiterklasse zu jeder Dummheit bereit ist und es erscheint uns nicht ausgeschlossen, daß man in Braunschweig mit den Nazis weiterwursteln wird.

Die Nationalsozialisten als die führende Partei des kommenden „Dritten Reichs", haben das Regierungsexamen nicht bestanden. Die Folgen der Abstinenzpolitik machen sich auch bereits in Zersetzungsbestrebungen geltend, was aus dem Kampf in der Führung der Bewegung zwischen Berlin und München hervorgeht. Es wäre verfrüht, heute schon dem Nationalsozialismus die Grabglocken läuten zu wollen. Aber jedenfalls ist die Tatsache zu verzeichnen, daß, vor Aufgaben gestellt, die eine praktische Lösung erfordern, die Nationalsozialisten versagt haben. Vielleicht wären sie nie so groß geworden, wenn die Sozialdemokratie mehr Draufgängertum bewiesen hätte. Denn sie sind entstanden aus der Furcht der Sozialdemokratie, durch Radikalismus etwas zu zerstören, was die bürgerlichen Parteien immer auszunutzen verstanden haben. Heute hat es sich erwiesen, daß man mit einem Ersatzsozialismus die breiten Massen nicht dauernd betrügen kann. Aber die Gefahr bleibt, nach wie vor, daß die nationalsozialistischen Phrasen auch in Zukunft noch auf Anhänger stoßen. Man geht nicht fehl, wenn man behauptet, daß die Nationalsozialisten heute die deutsche Kriegspartei sind. Ihre Brachlegung durch eine zielbewußte Arbeiterpolitik, die nur die Sozialdemokratie treiben kann, wird auch für Deutschlands internationale Bedeutung von hervorragendem Einfluß sein.

Wir wiederholen, die Hochburg des deutschen Faschismus ist gefallen, der Nationalsozialismus durchlebt einen Zersetzungsprozeß, aber er ist nicht ein ausschließliches Produkt Hitlers, sondern geistiges Produkt des deutschen Spießertums, jede Hilfe nehmend, wenn es gegen den Marxismus geht. Die Hitlerianer in Thüringen haben ihnen vorerst eine heilsame Lehre verabfolgt und hoffentlich reicht sie aus, um die deutschen Spießer, samt ihren kapitalistischen Gefolgschaftsknechten, zu überzeugen, daß man im Reich nicht gegen die aufstrebende Arbeiterklasse regieren kann. Sie ist aber nicht nur eine Lehre für das Reich, sondern auch für alle diejenigen, die noch immer vom Faschismus und der Diktatur Wunder erwarten. Die Parteidiktatur der Nazis hat in Thüringen Pleite erlitten und das ist für die internationale Arbeiterbewegung ein Beweis ihrer Daseinsberechtigung, die Folgerichtigkeit ihres Ziels, daß die Zukunft dem Marxismus gehört und nicht seinen „sozialistischen Abarten", mit denen man Dumme zu ködern pflegt. —ll.

Das Urteil im zweiten Jaca-Prozeß

Paris. Wie Havas aus Jaca berichtet, wurden im zweiten Prozeß wegen des Aufstandsversuches vom Dezember v. J. ein Hauptmann und ein Leutnant zu einem Jahr Gefängnis, ein Oberst zu acht Monaten, zwei Oberstleutnants zu je sechs Monaten und einem Tage Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, erhielten jedoch auf dem Disziplinarwege 70 Tage strengen Arrest.

New York. Ein aus Managua nach der nicaraguanischen Hafenstadt San Juan del Sur zurückgekehrter Korrespondent der Associeted Preß berichtet, daß die Zahl der Toten 5000 erreichen dürfte. Der Wiederaufbau Managuas werde mehrere Jahre beanspruchen. Ein Polizeioffizier in Managua schätze die Zahl der Toten, die allein auf dem Marktplatz gefunden wurden, auf mehr als 1000. Bei dem Einsturz des Krankenhauses und des Gefängnisses kamen etwa 700 Menschen ums Leben. Die Landstraßen in der Umgebung von Managua sind von weinenden Frauen und Kindern angefüllt.

Das Hilfswerk zwischen den Trümmern von Managua

New York. Aus Managua wird weiter berichtet, daß die Bergung der Leichen aus den Trümmern den ganzen Tag über fortsetzt. Stündlich werden weitere Leichen gefunden. Unterdessen erfolgen ständig neue Erdstöße. Im Verlauf der vergangenen Nacht wurde durch zwei besonders heftige Erdstöße eine große Zahl der noch stehenden aber beschädigten und baufälligen Häuser in Trümmer gelegt. Der schwerste Stoß erfolgte gegen 4 Uhr morgens und verbreitete panische Schrecken unter den im Freien auf Feldbetten, Bänken und den Erdboden schlafenden Obdachlosen. Bei Tagesanbruch kehrten hunderte nach der inneren Stadt zurück, um die Ruinen der Häuser nach Möbelstücken und sonstigen Habseligkeiten zu durchsuchen, die sie auf Mauleseln, Ochswagen, Automobilen und mit der Eisenbahn nach dem Hochland fortschaffen.

Die amerikanischen Marinesoldaten scheinen die Lage zu beherrschen. Sie haben eine große Menge von Lebensmitteln und Medikamenten herbeigeschafft. Es scheint auch eine genügende Anzahl von Aerzten zur Stelle zu sein, um die Verletzten zu behandeln. Flugzeuge des amerikanischen Kriegsschiffes „Lexington" trafen mit sechs Aerzten ein, weitere befinden sich unterwegs. Das amerikanische Marinelazarettschiff wird heute im Hafen von Corintho erwartet. Es hat Lebensmittel und mehrere 100 Decken für die Flüchtlinge an Bord. Infolge der kalten Winde, die aus dem großen Seengebiet im Innern des Landes wehen, ist das Wetter außerordentlich kühl. Die in Managua stationierten Truppen sind seit den ersten Erdstößen ununterbrochen tätig, für die Verletzten und Obdachlosen zu sorgen. 10 Minuten nach dem ersten Beben, als eine dichte Staubwolke noch über den Ruinen lagerte, eilten die amerikanischen Aerzte in das Geschäftsviertel von Managua und nahmen ihre Berufstätigkeit auf.

Auf den öffentlichen Plätzen wurden sofort Lazarettzelte aufgeschlagen. 5 Chirurgen nahmen vom Dienstag mittag bis gestern nachmittags also während mehr als 24 Stunden ununterbrochen Operationen vor. Es wurden Arme und Beine amputiert, Schädelbrüche behandelt und dergleichen mehr. Mehr als 150 schwere Operationen wurden in dieser Zeit vorgenommen, und zwar unter den ungünstigsten Verhältnissen, da die Erdstöße mit Unterbrechungen fortdauerten. Die Aerzte konnten sich nicht die Zeit nehmen, die Wunden zu sterilisieren. In einem außerhalb der Stadt errichteten Feldlazarett sind in den letzten Tagen 3 Kinder geboren worden. Die amerikanischen Marinesoldaten verabreichen heute an 7000 Einheimische das Frühstück.

Das Massengrab

New York. Associeted Preß berichtet aus Managua: Obwohl die Regierungsbeamten glauben, daß man die Hauptstadt Managua wiederaufbauen werde, scheint diese Aufgabe doch nahezu unlösbar zu sein. Viele Leute nehmen daher an, daß man die Hauptstadt wenigstens vorübergehend nach Granada verlegen werde. Der größte Teil der geborgenen Leichen wird in eine durch das Erdbeben außerhalb der Stadt verursachte Erdspalte begraben. Wo dies gewünscht wird, werden die Leichen Angehörigen und Freunden übergeben, damit diese sie in herkömmlicher Weise bestatten können. Die meisten Leichen sind jedoch bis zur völligen Unkenntlichkeit verbrannt.

Heftige politische Kämpfe um die Reform der Sozialversicherung in Oesterreich

Dr. Resch, der österreichische Minister für soziale Verwaltung, hat der Oeffentlichkeit einen Gesetzentwurf zur Reform der Sozialversicherung, der Arbeitslosenversicherung und des Arbeitsrechts vorgelegt, der in vielen Punkten eine völlige Veränderung der bisherigen Lage der Arbeiter- u. Angestelltenschaft bedeutet. Die Sozialdemokraten kündigen der Reform heftigste Opposition an

Beisetzung der Asche Hermann Müllers

Berlin. Auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde wurde Donnerstag, nachmittags um 5 Uhr unter starker Beteiligung der Bevölkerung und der gesamten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Asche Hermann Müllers beigesetzt. Der Generalsekretär der sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Vogel, hielt die Gedenkrede.

Danzig kündigt das Anlegerrecht für polnische Kriegsschiffe

Danzig. Am 8. Oktober 1921 wurde auf Veranlassung des Generalsekretärs des Völkerbundes ein Abkommen zwischen Danzig und Polen betreffend die Benutzung des Hafens von Danzig durch polnische Kriegsfahrzeuge geschlossen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hatte der Danziger Regierung durch den damaligen Hohen Kommissar, Sir Richard Haking, nahelegen lassen einstweilen den polnischen Kriegsschiffen besondere Vergünstigungen einzuräumen, da die Schiffe Schwierigkeiten hatten, während des Winters einen schützenden Hafen zu finden. Eine besondere Vereinbarung sieht vor, daß dieses Abkommen zum 1. Juli 1931 mit dreimonatiger Frist, d. h. ab 1. April 1931 gekündigt werden kann.

Der Senat hat jetzt von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und die Kündigung des Abkommens am 1. April 1931 ausgesprochen. Der polnische Hafen Gdingen ist genügend ausgebaut; es liegt also kein Anlaß mehr vor, polnischen Kriegsschiffen in Danzig besondere Vorteile einzuräumen.

Rücktritt des litauischen Innenministers

Kowno. Innenminister Aravicius hat Donnerstag seinen Rücktritt erklärt. Der Chef der Kriminalpolizei, Oberst Rusteika, wurde vom Staatspräsidenten zum Innenminister ernannt. Man führt den Rücktritt auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Aravicius und Rusteika zurück, die schon seit längerer Zeit bestanden. In den Oppositionskreisen herrscht die Ansicht vor, daß durch die Ernennung des Obersten Rusteika zum Innenminister der jetzige innerpolitische Kurs in verschärfter Form beibehalten wird. Rusteika gilt als einer der schärfsten Gegner der Woldemaristen, da von diesen im August vorigen Jahres ein Attentat gegen ihn verübt wurde.

Eine neue Partei in Polen

Lemberg. Zwischen dem ukrainischen Erzbischof Septychi und den griechisch-katholischen Bischöfen von Stanislau-Chomyszyn und Przemysl Kocylowski eine Meinungsverschiedenheit in politischer Hinsicht entstanden, die sich jetzt nach außen so auswirkt, daß die beiden Bischöfe die Gründung einer neuen „Ukrainisch-katholischen Partei" in Polen unterstützen. Der Bischof Chomyszyn hat vor kurzem einen Hirtenbrief erlassen, in dem er die ihm unterstellte Geistlichkeit auffordert, sich für eine Zusammenarbeit mit Polen einzusetzen. Die neue Partei will ihr bisheriges Parteiorgan in ein Tageblatt umwandeln, so daß der „Undo" eine Konkurrenz bekäme.

Bergwerksunglück in Hamm

Hamm. Auf der Zeche Sachsen in Hessen hat sich Donnerstag morgen kurz nach 5 Uhr ein Gebirgsschlag im Flöz 15 ereignet. Zwei Bergleute wurden verschüttet, 11 Mann wurden leicht verletzt. Von diesen elf Leuten mußte einer dem Krankenhaus zugeführt werden, während die übrigen zehn Mann sich nach Hause begeben konnten. An der Bergung der zwei verschütteten Bergknappen wird ununterbrochen gearbeitet.

Polnisch-Schlesien

Am Kreuze

Vor 1931 Jahren wurde ein Aufwiegler, ein Volkshetzer und Umstürzler, ins Gefängnis geworfen. Er hatte vieles auf dem Gewissen, denn er war angeklagt, gegen die bestehende göttliche politische und wirtschaftliche Ordnung das Volk aufgehetzt zu haben. Er hat die Armen, Kuhhirten, Häusler und selbst dunkle Elemente der Großstadt gegen die Besitzenden, gegen die hl. Kirche aufgewiegelt und wollte ihnen die Macht entreißen. Seine Ankläger waren die hohen Priester, d. h. die Spitzen der Kirche, die die politische, also die weltliche und kirchliche Macht, in ihren Händen vereinigt haben. Die hohen Priester (Bischöfe) sind vor den Staatsverweser Pilatus getreten und verlangten die Verhängung der Todesstrafe gegen den Aufwiegler. Er hat gegen Thron und Altar gekämpft und er muß sterben — sagten sie. Der Häftling wurde aus dem Kerker geholt und vor das Antlitz des Staatsverwesers gestellt. Die hohen Priester wiederholten ihre schweren Anklagen und forderten den Kopf des Aufwieglers. Als dieser nicht genügend Beweismaterial über seine Unschuld vorbringen konnte, wurde über ihn die Todesstrafe ausgesprochen. Das Volk, das bis dahin ihm gefolgt ist, stieß jetzt gegen ihn Drohungen und Schmähungen aus, bewarf ihn mit Steinen und Straßenkot und ließ ihn das Kreuz tragen, auf dem er hinter der Stadt, auf dem Verbrecherhügel, angeschlagen werden sollte. Für den Verurteilten war das ein langer und schwerer Weg, bis der Golgathahügel erreicht wurde, und der Henker den Volkshetzer an das Kreuz schlagen konnte.

Rund vor 1931 Jahren wurde dieses Urteil an dem Volksaufwiegler und Volksaufhetzer vollstreckt. Sein Name war Jesus Christus. So lehrt wenigstens die hl. Kirche, die den damaligen Volksaufhetzer und Volksaufwiegler als einen Gottessohn ehrt und feiert. Wir wollen dem nicht widersprechen, obwohl wir nicht genügend Beweise haben, daß es gerade so war, wie die Kirche das schildert. Das ist schließlich auch nicht notwendig. Maßgebend ist hier die Tatsache, daß der Gekreuzigte den damaligen Machthabern und vor allem der Kirche mit dem Klerus, der aus dem Glauben des Volkes eine Geschäftssache für sich gemacht hat, den Kampf erklärte und diesen Kampf mit seinem Leben bezahlte. Das ist wichtig und das wollen wir festhalten.

Nach dem schändlichen Tode Christi haben sich die mutigeren Anhänger seiner Lehre zusammengefunden und haben den Faden, der Erlösung des armen Volkes weitergesponnen. Sie wurden verfolgt, ins Gefängnis geworfen und gemartert, bis ihre Idee, die die Befreiung des armen Volkes aus der wirtschaftlichen und politischen Versklavung bezweckte, den Sieg davontrug. Der Sieg hat aber bewirkt, daß der Inhalt der großen Befreiungsidee verloren ging und nur noch die leere Form übrig geblieben ist. Das ist erklärlich, denn die Besitzenden zeigten keine Lust, das Brot mit den Armen zu teilen und die Bettler in ihr Haus aufzunehmen, wie das Christus gelehrt hat.

Von der Idee des armen Volksaufhetzers Christus, wurde die Aufmerksamkeit durch die Verfolgung der Andersgläubigen abgelenkt, die man mit Schwert und Feuer ausrottete, sie ausplünderte und unterjochte. Im Namen des armen Volksaufhetzers wurden ganze Ströme Blut vergossen und unzählige Menschensiedlungen in Schutt und Asche gelegt.

Als die „Heiden“ bereits „bekehrt“ waren, wurde die Gesinnungsschnüffelei zum System erhoben. In ganz Europa loderten Scheiterhaufen auf. Die Ketzer wurden darauf verbrannt. Wieder waren es hohe Priester, die Scheiterhaufen errichtet haben und Todesstrafen verhängten. Die neuzeitliche Technik der damaligen Zeiten war darauf eingestellt, die raffiniertesten Marterwerkzeuge zu erfinden und mit ihrer Hilfe den Opfern die Eingestehung der Schuld zu erpressen. Der Henkerberuf stand in hoher Blüte und als zu wenig Ketzer aufgetrieben werden konnten, da suchte man sich Weiber heraus, die entweder jung und schön, oder bereits abgenützt waren und den damaligen Machthabern im Wege standen. Der Henker mußte für ihre Schuldbekennung Sorge tragen und der hohe Priester sprach die Todesstrafe durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen aus. Alles das geschah im Namen Chirsti, der den schändlichen Tod für die Aufhetzung des Volkes gegen die Obrigkeit am Kreuze erlitten hat.

Heute ist alles so, wie vor 1931 Jahren. Es sind wieder reiche und arme unglückliche Menschen da. Die Zahl der hohen Priester, die aus dem Glauben fürchterliche Einkünfte ziehen, die gewaltige Reichtümer angehäuft haben, ist auffallend groß, und die Zahl der minderhohen Priester, die aber ein sorgloses Leben führen, beträgt ganze Legionen. Wollte die Kirche ihre Schätze öffnen, so wäre mit einem Schlage die Not des Volkes beseitigt. Genau so wie vor 1931, gibt es auch heute „Volksaufhetzer“ und „Aufwiegler“, die auf die ungerechte Verteilung der Güter und der hohen Priester und den Besitzenden ruht, hinweisen. Wohl werden diese „Volksaufhetzer“ nicht mehr gekreuzigt, aber sie füllen die Gefängnisse und werden nicht selten an die Mauer gestellt und erschossen (Spanien). Die Volksaufhetzer, das sind die Sozialisten und die Ankläger von heute die Priester. Die ersteren predigen den Inhalt der Erlösungsidee des gekreuzigten Christi und die letzteren die Form. Sie erheben das Kreuz nicht als Zeichen des Sieges der Idee, die am Kreuze vernichtet werden sollte, sondern als Symbol der Herrschaft der hohen Priester und des Reichtums.

Abhaltung eines neuen Fachkursus

Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beabsichtigt, in Kattowitz einen neuen Fachkursus für Bäckergesellen zwecks Vorbereitung zur Meisterprüfung abzuhalten. Der Kursus wird 8 Wochen dauern. Die Teilnehmergebühr beträgt 6 Zloty. Von jedem Kandidaten wird überdies eine Einschreibegebühr von 10 Zloty erhoben. Interessenten können unverzüglich entsprechende Anmeldungen beim Institut auf der ulica Slowackiego 19 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends vornehmen. y.

Der Kampf gegen die erwerbstätigen Frauen

Frauenarbeit in der Landwirtschaft und der Industrie — Die Frau in der Heimindustrie — Billige Arbeitskräfte — 700 000 erwerbstätige Frauen in Polen — 500 000 neue Arbeitsstellen — Die „Doppelverdiener“ Sozialisten u. Frauenarbeit — Grundsätzliche Frage — Keine Zurückstoßung der Frau — Gleiches Recht für Alle

Die arbeitende Frau hat sehr viel Feinde, vor allem in den Reihen der männlichen Leidensgenossen. Der arbeitslose Arbeiter und Angestellte sehen neidisch der Frauenarbeit zu und vertreten die Ansicht, daß die arbeitende Frau ihnen Arbeit und Brot wegnehme. Man braucht sich über den armen Teufel, insbesondere, wenn er Familienvater ist, Frau und Kinder zu ernähren hat, selbst aber auf der Straße liegt, nicht zu wundern. Der arbeitslose Arbeiter geht der Sache nicht auf den Grund, untersucht die Ursachen der Frauenarbeit in dem Produktionsprozesse nicht, sondern

sieht in der arbeitenden Frau, die gefährliche Konkurrentin,

die ihm die Verdienstmöglichkeit raubt.

Die Frauenarbeit bildet eigentlich nichts mehr Neues, denn die Kapitalisten haben längst die Entdeckung gemacht, daß

die Frau eine gute und billige Arbeitskraft

abgibt. Insbesondere die Großgrundbesitzer bedienten sich seit jeher der Frauenarbeit im Felde, in den Scheunen und Stallungen und zwar sehr gern. Schon lange vor dem Kriege hatte die Frau auf dem flachen Lande als Ausbeutungsobjekt die gleichen Rechte mit dem Landarbeiter erworben, wurde aber nicht gleich entlöhnt. Auch in der Industrie war die Frau durch die Kapitalisten ein gern gesehenes

Ausbeutungsobjekt

gewesen. Seit die Textilindustrie überhaupt besteht, hat die Frau schon immer am Webstuhl gestanden. Selbst Kinder wurden hier angespannt und mußten sich für den Profit schinden. Die ganze

Heimindustrie gründete sich meistens nur auf der Frauenarbeit.

Dazu gehört nicht nur die Weberei, Knopfindustrie, aber zum guten Teil auch die Bekleidungsindustrie. Mechanische Webstühle und Nähmaschinen sind eine Erfindung der letzten Jahrzehnte. Tatsache ist es,

daß diese Industrie durch die Frauenarbeit groß geworden ist.

In Oberschlesien sind wir an die Frauenarbeit auch gewöhnt. Schon lange vor dem Kriege sehen wir die Frau, sowohl auf der Grube, als auch im Hüttenbetrieb arbeiten. Hätte der Staat nicht zugegriffen und die Frauenarbeit auf der Grube unterirdisch verboten, so hätten wir zweifellos

Kumpels in Frauenröcken

gehabt. Wir verweisen hier auf die Frauenarbeit auf dem Baugerüst, das wir in ganz Oberschlesien beobachtet haben, allerdings nicht von demselben Standpunkte, wie der Bauaufseher, der sich mit Vorliebe an die Leiter stellte, auf welche das arme Weibswesen mit Ziegelsteinen und Kalk heraufkletterte. In den Büros waren die Frauen auch schon vor dem Kriege massenhaft beschäftigt.

Daraus ersieht man, daß die Frauenarbeit

keine Kriegserfindung

ist, wie das allgemein behauptet wird. Freilich soll hier nicht bestritten werden, daß durch den Krieg die Frau, bezw. ihre Arbeitskraft massenhaft in den Produktionsprozeß hereingezogen wurde. Die Männer wurden alle „gegen den Feind“ geschickt und die wenigen, die das Glück hatten, dem Massenmord fernzubleiben, taugten selbst in der Werkstelle nicht viel. Es waren das meistens kranke, bezw. gebrechliche Leute. Im Verlauf des Krieges ist die Frau in alle Betriebe, Büros und Aemter eingedrungen. Selbst Schaffnerinnen im Zug und auf der Straßenbahn gehörten zu der alltäglichen Erscheinung. Nach dem Kriege wurde die Frau zum Teil durch die männliche Arbeitskraft, wenigstens aus den Betrieben, wo die Arbeit lebensgefährlich und gesundheitsschädlich ist, verdrängt. Immerhin sind es in Polen reichlich

700 000 erwerbstätige Frauen,

die in den verschiedenen Berufen beschäftigt sind. Gegen diese 700 000 erwerbstätige Frauen richtet sich der Haß der Opfer der kapitalistischen Produktionsweise. Sie liegen auf der Straße und ihre Frauen und ihre Kinder leiden Hunger. Auf der anderen Seite gibt es

„Doppelverdiener“.

Der Ehemann hat seinen Posten, seine Frau hat auch eine Stellung. Der Arbeitslose hat überhaupt kein Brot und die Doppelverdiener haben

zwei Brote,

die sie ganz gut, wenigstens ein Stück, abgeben könnten. Es gibt auch noch andere Erscheinungen, und das kann man sehr oft in den staatlichen Aemtern beobachten. Das Familienhaupt hat eine besser bezahlte Amtsstelle inne, und seine Töchter sind auch Beamtinnen. Das ist bei den Staatsbeamten nichts mehr Neues, aber selbst in den Privatunternehmungen kommt es häufig vor. Das kommt davon, daß manche Personen niemals genug bekommen können und ihren Einfluß in dieser Richtung geltend machen. Doch sind diese Fälle nur Fälle, die da keine Regel bilden, weshalb wir uns mit ihnen weiter nicht befassen wollen. Hier handelt es sich um eine

grundsätzliche Frage

und deshalb widmen wir dieser Frage soviel Raum.

Ein Kattowitzer Blatt brachte einmal einen Artikel, der den Titel trug:

„500 000 neue Arbeitsstellen“.

Das war selbstverständlich ein Bluff, aber man hat in dem Artikel ausgeführt, daß diese 500 000 Arbeitsstellen frei wären, wenn man die Frauen aus den Aemtern und Betrieben entfernen wollte. Das ist aber ein Unsinn. Die Zahl der arbeitenden Frauen ist viel kleiner, als man annimmt. Die Frau als Pflegerin, als Lehrerin, als Köchin, als Zahnärztin, als Hebamme, als Kontoristin, als Waschfrau und wie alle diese Frauenberufe heißen mögen, hat sich bewährt und kein Mensch denkt an ihre Verdrängung. Die Frau als Fabriksarbeiterin, beispielsweise in der Textilindustrie, in der Konfektionsindustrie, in den Schokoladenfabriken und auf dem flachen Lande als Landarbeiterin, hat sich, wie anfangs ausgeführt, schon lange das Recht auf Arbeit und Verdienst erkämpft. Was da noch übrig bleibt, beispielsweise die Frau als Wagenlenker, Fliegerin u. a. kommt wohl kaum in Frage, denn hier wird die Arbeit mehr als Sport, denn als Erwerb betrieben.

Zu erwähnen wäre nur noch der Handel, denn hier sind sehr viel Frauen beschäftigt. Sie sind als Verkäuferinnen, in dem Laden tätig. Daß die Ehefrau im Geschäfte mitarbeitet, ist eine langbekannte Tatsache.

Können wir die Frau aus dem Handel verdrängen und sie durch männliche Arbeitskräfte ersetzen?

Wer will diese Frage bejahen? Wir jedenfalls nicht. So sehr wir die Verzweiflungslage eines arbeitslosen Handlungsgehilfen zu würdigen wissen, so können wir uns hier unmöglich durch das Gefühl leiten lassen, überhaupt wir noch als Sozialdemokraten. In unserem Programm steht es schwarz auf weiß zu lesen:

„Gleiches Recht der Frauen auf Erwerbsarbeit.“

Daran müssen und wollen wir uns halten. Die ersten Sozialisten haben uns den Weg gewiesen, der in dieser Frage der einzigst richtige ist.

Gleichstellung der Rechte und Löhne der Frau in den Betrieben, mit den Rechten und Löhnen der männlichen Arbeiter.

Das ist ein Grundsatz, der zum Ziele führt.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müssen andere Mittel angewendet werden, in erster Reihe die Arbeitszeitverkürzung, Abbau der Preise, Oeffnung der Grenzen, bezw. ihre Unsichtbarmachung und Erhöhung der Löhne. Die Frau ist genau dasselbe Lebewesen wie der Mann und der Hunger wird von ihr auch so empfunden, wie durch das männliche Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Sie soll nicht zurückgestoßen, sondern gehoben werden, gemäß dem Grundsatze:

Gleiches Recht für Alle!

Feierschichten in der Marthahütte

Auch in der Marthahütte ist der gesamte Betrieb während der Osterfeiertage bezw. Osterwoche stillgelegt worden, nachdem eine Strecke bereits einen ganzen Monat lang wegen Auftragsmangel stillgelegt ist. Nach den Osterfeiertagen wird der Betrieb vorläufig nur mit einer Strecke wieder aufgenommen werden, da eine weitere Strecke infolge Auftragsmangel zum Feiern gezwungen ist. Wie lange soll dieser Zustand noch anhalten?

Ein Fürst als Generaldirektor

Am 1. April verließ der bisherige Generaldirektor Dr. Endlich seinen Posten als Generaldirektor der Industriebetriebe Graf Donnersmarck, um einem polnischen Fürsten, und zwar dem bereits aus dem Bauernprozeß in Rawa-Ruska bekannten Fürsten Sapieha, Platz zu machen. Der Bauernprozeß hat schöne Dinge zutage gefördert. Wir haben bei dieser Gelegenheit erfahren, daß der Fürst seinen Lohnsklaven 80 Groschen pro Schicht gezahlt hat. Nur in der Erntezeit wurden 1,20 Zloty für die Schicht gezahlt. Ein solcher braver Arbeitgeber kommt jetzt zu uns nach Oberschlesien. Hier steht ein Lohntarif in Kraft, der bei einer normalen Beschäftigung dem Arbeiter einen höheren Verdienst garantiert. Auch steht hier das Betriebsrätegesetz in Kraft. Der Betriebsrat muß bei Arbeiterreduzierungen und Einlegung von Feierschichten gehört werden. Das sind Dinge, die für einen ostgalizischen Fürsten unfaßbar sind. Er wird einen Nervenchok kriegen, wenn er von allen diesen Dingen erfährt. Einen Industriebetrieb — vielleicht mit der Ausnahme einer Schnapsbrennerei — hat der Fürst sicherlich noch nicht gesehen und das ist der einzigste Trost für die Arbeiter und Angestellten der Donnersmarckwerke.

Man braucht den Fürsten auch nicht als „Fachmann“, denn dazu sind andere da. Er wird nur „repräsentieren“ und das Geld einstecken. Ein Sanator ist er auch und man reflektiert weniger auf den Kerl, sondern auf seinen Einfluß.

Lohnverhandlungen in Dombrowa Gornicza

In dem Dombrowaer Kohlengebiet wurde der Lohntarif gekündigt und es finden auch dort neue Lohnverhandlungen statt. Gestern war der erste Verhandlungstag, der in Sosnowice im Lokale der Arbeitgeber stattgefunden hat. Im Dombrowaer Gebiet „wirken“ 5 Arbeitergewerkschaften, weshalb man zunächst über das „Wie“ reden mußte und die Lohnfrage überhaupt noch nicht angeschnitten hat. Die nächste Konferenz wird am 12. d. Mts. stattfinden. Alle 5 Gewerkschaftsverbände werden mit dem Verband der Grubenbesitzer gemeinsam beraten. Die Kapitalisten wollen die Löhne um 15 Prozent abbauen. Die Arbeiter widersetzen sich. In Polnisch-Oberschlesien wurde das Ansinnen der Kohlenbarone, die ebenfalls einen Lohnabbau durchführen wollten, abgewiesen. Der alte Lohntarif bleibt bei uns weiter in Kraft. Das wird die Verhandlungen in Sosnowice sicherlich beeinflussen und die Grubenarbeiter in Dombrowa haben es leichter und werden hoffentlich den Anschlag auf die Löhne abwehren können.

Ueber 30 000 Gefangene in Polen

Nach der letzten Statistik befinden sich in den polnischen Gefängnissen im ganzen 30 219 Insassen. Hiervon stellen die Untersuchungsgefangenen ein gutes Drittel, wogegen zwei Drittel kürzere oder längere Strafen abzusitzen haben. Unter den Strafgefangenen befinden sich 2785 Personen, die wegen politischer Verbrechen eingesperrt sind. Jugendliche sind gegenwärtig 899 registriert, während die überwiegende Mehrzahl jugendlicher Personen, die mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen sind, in den drei staatlichen und in einer Reihe privater Erziehungshäuser untergebracht sind. In dem Bericht heißt es zum Schluß, daß besonders jetzt zur kalten Jahreszeit die Gefängnisse im allgemeinen stark besetzt sind, geradezu Rekordziffern haben aber die Gefängnisse des Kattowitzer Gerichtsbezirks aufzuweisen.

Der Arbeitslosenfonds ohne Geld

Als vor etwa einem Jahre die Beiträge für den Arbeitslosenfonds herabgesetzt werden sollten, da halfen keine Warnungen der Arbeitervertreter, die genau voraussahen, daß die damals vorhandenen Ueberschüsse des Arbeitslosenfonds bei längerer Dauer der Krise bald aufgebraucht sein werden. Die Voraussagen der Arbeitervertreter sind nunmehr leider eingetroffen. Nach den Berechnungen des Arbeitslosenfonds werden im April an Arbeitslosenunterstützungen 18 Millionen Zloty ausgegeben werden müssen, während an Beiträgen in diesem Monat nur etwa 2 Millionen, in bestem Falle aber höchstens 2½ Millionen Zloty einfließen werden. Die fehlenden 16 Millionen sollen dem Arbeitslosenfonds aus der Staatskasse vorgestreckt werden.

Die Eisenbahner werden auch an die Reihe kommen

Vor großem Kehraus auf der Eisenbahn — Vier Eisenbahnwerkstätten werden geschlossen — Wird das die Patrioten treffen?

Unter den Eisenbahnern sitzen die größten Patrioten. Was diese braven Patrioten leisten können, das haben wir in den letzten Monaten gesehen, insbesondere während des letzten Wahlkampfes. Die antideutschen Straßenumzüge wurden doch meistens von den Eisenbahnern veranstaltet, die teils in der Eisenbahneruniform und zum Teil in der Aufständischenuniform an dem Umzug beteiligt waren. Diese Herren Eisenbahner, die ursprünglich einer deutschen Gesinnung verdächtigt waren, beziehungsweise zum „Zwionzek Gornoslonzakow" festhielten, haben sich im Laufe der letzten Jahre zu guten Patrioten entwickelt. An dem letzten Umzug in Kattowitz, anläßlich des Plebiszitjubiläums, waren die Eisenbahner mit Gewehren ausgerüstet.

Die vielen Terrorprozesse in den letzten Tagen haben uns den Beweis erbracht, daß die Eisenbahner die verläßlichste Kampfestruppe der Sanacja bilden. Sie waren es gewesen, die den Deutschen die Fensterscheiben einschlugen und die Leute mißhandelten. Alle Ueberfälle in Koschtowy, Zmielin und anderen Orten dieser Gegend, als auch die Ueberfälle in Brzezie und anderen Orten wurden zum guten Teil durch die Eisenbahner ausgeführt. Sie waren dabei viel „tüchtiger" als bei der Arbeit. Bei der Arbeit versagen sie sehr oft, denn die Züge können die vorgeschriebene Zeit kaum einhalten, und dann bewegen sie sich im Schneckentempo. Dafür sind die Züge mit Eisenbahnern vollgestopft, denn sie fahren so gut wie unentgeltlich. Die schlesischen Gastwirte sind neben den Sanacjaführern auf die Eisenbahner noch sehr gut zu sprechen. Vor dem Kriege waren unsere Kumpels diejenigen, denen die Straßen nach dem Lohntage nicht genügend breit gewesen waren. Heute beklagen sich darüber nur noch die Eisenbahner. So haben sich bei uns die Zeiten geändert. Gewiß gibt es auch viele anständige Eisenbahner, aber die halten sich zurück.

Das Verkehrsministerium will sich nunmehr der Eisenbahner ein wenig annehmen. An den Verband der polnischen Eisenbahner hat das Verkehrsministerium ein umfangreiches Schreiben über die durchzuführende Reduktion gerichtet, in welchem gesagt wurde: Alle Eisenbahnangestellten, die probeweise nach dem 1. April 1930 angestellt wurden, sind zu entlassen. Ferner unterliegen der Reduktion alle älteren Eisenbahner, die bereits den Anspruch auf volle Pension haben. Weiter heißt es in dem Schreiben: Von den überzähligen Angestellten, die noch nicht etatsmäßig angestellt sind und den etatsmäßigen Angestellten unterliegen der Reduktion folgende Beamtenkategorien: 1. Diejenigen, die auf die Pension Anspruch haben; 2. die physisch für den Dienst untauglich sind; 3. alle Ehefrauen, deren Ehemänner genügend Unterhaltsmittel haben, und 4. Kriegsinvaliden, deren Arbeitsfähigkeit eine Einbuße erlitten hat. Alle übrigen Kriegsinvaliden dürfen nicht reduziert werden. Außerdem haben sich infolge der Wirtschaftskrise und dem damit im Zusammenhange stehenden Stillstande im Verkehr auf den Eisenbahnen, vier Eisenbahnwerkstätten mit 5000 Angestellten als überflüssig erwiesen, die geschlossen werden müssen.

Das ist jedenfalls eine Hiobsbotschaft, die die Eisenbahner erreicht hat. Sie wird die besser bezahlten Eisenbahner nicht treffen, sondern die, die am wenigsten beziehen. Sicherlich wird man auch bei diesen Reduktionen die guten Patrioten, hauptsächlich jene, die sich während des Wahlkampfes gut bewährten, vor der Reduktion bewahren wollen.

Kattowitz und Umgebung

Schwere Gefängnisstrafe für einen Messerstecher.

Die Kattowitzer Strafkammer verhandelte am gestrigen Donnerstag gegen den jugendlichen Maximilian Musiol aus Zawodzie, welchem schwere Messerstecherei zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte schilderte wie nachstehend den Fall: Vor einiger Zeit kam es in einem Lokal im Ortsteil Zawodzie zwischen mehreren Gästen zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine Schlägerei ausarteten. Unter den „Kampfhähnen" befanden sich der Rangierer Ignaz Radola und Johann Musiol, der Vater des Angeklagten. Der Sohn Maximilian Musiol, welcher von den Mißhandlungen seines Vaters erfuhr, eilte hinzu und bearbeitete Radola mit einem Messer. Angeklagter führte allerdings weiter aus, daß er erst in dem Moment nach dem Messer gegriffen hätte, als ihn Radola mit seinen Kollegen bedroht hätten. Er, Musiol, hätte die Tat in Notwehr begangen.

Nach Durchführung der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde Maximilian Musiol wegen schwerer Messerstecherei zu der empfindlich hohen Strafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht begründete das hohe Strafausmaß damit, daß die Messerstechereien überhand nehmen und stets Menschenleben in leichtfertigster Weise, bei Schlägereien und Auseinandersetzungen jedweder Art, aufs Spiel gesetzt werden. Eine Bewährungsfrist wurde dem Angeklagten Maximilian Musiol nicht zugebilligt. Der Vater, Johann Musiol wurde, mangels genügender Beweise, freigesprochen. y.

Erst das Geld! Aus katholischen Jugendkreisen werden wir um Aufnahme nachstehender Zeilen gebeten, nachdem man im eigenen katholischen Lager nicht auf das notwendige Verständnis stößt. Seltsame Dinge scheinen in der Parochie St Maria in Kattowitz vorzugehen, wo bekanntlich Kanonikus Sz., der einen gewissen Ruf durch die Dolomitsteinaffäre gewonnen hat, seines Amtes waltet. Da ist, wie uns zu Ohren kam, ein Konflikt zwischen einem der Herren Kapläne und den beiden Jugendvereinen, dem deutschen und dem polnischen, ausgebrochen. Wir kennen die Hintergründe des Streites natürlich nicht. Aber von einem Mitglied, das in unserer Redaktion erschien, weil die katholischen Zeitungen sich geweigert haben, die Frage zu behandeln, erfuhren wir seltsame Dinge. Da wollte der Herr Kaplan eines Tages die älteren Mitglieder einfach ausschiffen, weil sie sich manchmal erlaubten, eine eigene Meinung zu haben, obwohl er dazu, nach den Statuten, kein Recht hat. Es kam zu einer Generalversammlung, die beschlußunfähig wurde, weil die Mehrzahl der Mitglieder unter Protest das Lokal verließ Trotzdem wurde nun einfach ein neuer Vorstand ernannt. Als um Schlichtung des Streites gebeten wurde, erklärte Herr Kanonikus Sz., erst müsse ihm die Kasse ausgeliefert werden . . .! Unter den Mitgliedern entstand eine begreifliche Erregung, weil damit von vornherein das Eingeständnis des Unrechts verbunden war. Leider hat auch die um Entscheidung angerufene bischöfliche Kurie sich auf den Standpunkt des Herrn Kanonikus gestellt: Erst das Geld! Und es hat den Anschein, als wenn sich die Instanzen des Gesamtverbandes diesem sonderbaren Spruch schon fügen wollten Es ist zu bedauern, daß sie nicht mehr Mut aufbringen, um diesem Verlangen entschieden entgegenzutreten, ebenso, daß die katholische Zeitung, die doch angeblich die Interessen der deutschen Katholiken vertritt, aus „Ehrfurcht" schweigt. Die katholischen deutschen Jungmänner aber wissen jetzt, woran sie sind: „Erst das Geld . . ."

Wäschediebstahl. Aus der Wohnung der Helene Teichmann auf der ulica Stawowa 22 in Kattowitz wurden zwei Koffer entwendet. Einer der Koffer enthielt 14 Damenhemden, 3 Blusen, 1 Paar Handschuhe, einen braunen Wollsweater, 1 blaues Wollkleid und 12 weiße Taschentücher mit dem Monogramm „P. H." In dem zweiten Koffer befanden sich 4 weiße Damenhemden, 1 Paar schwarze Damenschuhe, 15 Handtücher, sowie verschiedene Ausweispapiere und kleinere Wertsachen. Der Schaden soll etwa 500 Zloty betragen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. z

Zawodzie. (Der „wilde Mann"). Im betrunkenen Zustand verursachte der Arbeiter Johann Zaremba in dem Hause ulica Posia 3 in Zawodzie Lärmszenen. Als ihm Vorhaltungen gemacht wurden, stürzte er auf die Nachbarn mit einer Schaufel los, so daß diese flüchten mußten. Ein herbeigerufener Polizeibeamter wurde von dem Betrunkenen ebenfalls bedroht und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zaremba wurde an der Hüfte verletzt und auf diese Weise wehrlos gemacht. Der Verletzte ist nach dem städt. Krankenhaus überführt worden. z.

Königshütte und Umgebung

Durchbrechung der Markationslinie durch die Skarboferme.

Zwischen der Stadt und den privaten wie auch staatlichen Grubenverwaltungen bestehen seit Jahrzehnten Vereinbarungen, die im Verordnungswege Rechtskraft besitzen. Nach diesen dürfen feststehende Grenzen nicht durchbrochen werden, womit der Zweck verbunden ist, daß die Stadt in einem bestimmten Umkreis nicht unterbaut werden darf, um eine weitere Ausdehnungsmöglichkeit zum Ausbau der Stadt zu besitzen. Leider wurde auch seitens der Stadt in den früheren Jahren nicht immer darauf geachtet, nachdem damals genügend Bauplätze in der Stadt vorhanden waren. Zu alledem kommt noch hinzu, daß sich die Skarboferme an die bestehenden Vereinbarungen nicht immer hält. Sie hat in den letzten Jahren gegen den Willen der Stadt einen großen Teil von Pniaki unterfahren, um daselbst nach den reichen Kohlenvorkommen zu schürfen und somit die Markationslinie durchbrochen. Durch diesen rücksichtslosen Abbau haben verschiedene Häuser sehr gelitten und mußten abgetragen werden. Besonders stark ist die Feldseite an der ul. Krzyzowa und der Friedhof der Josefsparochie in Mitleidenschaft gezogen worden und die Gefahr besteht, daß eines schönen Tages die Leichen sich unter Tage befinden können

Dieses die Stadt stark schädigende Vorgehen der Skarboferme führte währenddem zu Streitigkeiten und die zu Prozessen führten, nicht in dieser Angelegenheit, sondern auch in der Steuerzahlung. Wie wir erfahren, schuldet die Skarboferme der Stadt für 3 Jahre Steuern und die eine Summe von 420 000 Zloty ausmachen. Der Ausgang der Prozesse ist noch ungeklärt und sollen vor dem Obersten Gericht in Warschau als letzte Berufungsinstanz entschieden werden In der 1. Instanz hat die Stadt den Prozeß gewonnen, unterlag jedoch in zwei weiteren Instanzen. Aus dem zuungunsten der Stadt ausgefallenen Urteil des Ministeriums ist zu entnehmen, daß die Skarboferme die Kohlenschätze des strittigen Gebietes auf 40 Millionen Zloty schätzt. Diesem großen Gewinn stände nur ein kleiner Schaden (?) gegenüber, der schließlich abgegolten werden könnte. Man spricht von einer Entschädigung von etwa 3 bis 4 Millionen Zloty. Somit könnte die Stadt mit ihrer Forderung zurücktreten. Die städtischen Körperschaften können auf dieses Angebot nicht eingehen, um eine Gefährdung ganzer Stadtteile zu entgehen. Letzten Endes entscheidet nicht, wie hoch der Gewinn und wie niedrig der Schaden ist, sondern wer die rechtliche Form auf seiner Seite hat und diese liegt auf seiten der Stadt. Darum wird auch der Streit bis zur höchsten Instanz ausgetragen, und wenn der Rechtsauffassung Rechnung getragen wird, dann muß die Stadt den Streit gewinnen. m.

Das Arbeitslosenkomitee von Krol. Huta. Sowohl am Dienstag, den 24. März d. Js. als auch am Montag, den 30. März tagte das Arbeitslosenkomitee in Gegenwart des 1. Bürgermeisters H. Spaltenstein, um den verschiedenen Wünschen seitens der Arbeitslosen von Krol Huta Rechnung zu tragen. Arbeitsloser Slonsok sprach über die Anerkennung des Komitees, Stellungnahme zu den Suppenküchen und Beihilfe für die Osterfeiertage. Bürgermeister Sp. gab der Delegation ein Protokoll, welches von der Polizeidirektion in Krol. Huta verfaßt war, bekannt, daß die Anerkennung des Komitees abgelehnt ist und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Komitee aus lauter Kommunisten bestehe. Ebenso trug die fragl. Versammlung, die das Komitee gewählt hat, im Redenbergsaale einen kommunistischen Charakter. Auch waren auf dem Protokoll Namen des Komitees aufgestellt, welche nach der gesprengten Versammlung nach dem Magistrat demonstriert hätten. Komiteemitglied Bilski ist auf selbigem Protokoll mit angedeutet und erhebt gegen die Anschuldigung Protest. Der Punkt Suppenküchen soll noch geregelt werden, die Osterbeihilfe ist vom H. Sp. in Abrede gestellt. Die Arbeitslosenversammlung, die am 11. März d. Js., 9 Uhr vorm. im Redenbergsaale in Krol. Huta stattfand, ist infolge des Referats des Arbeitslosen Zaban, der am Schluß seiner Rede politisch auftrat, durch die Polizei gesprengt worden. Das Komitee betont, daß Zaban am Schluß seiner Rede sowohl vom Vorsitzenden Slonsok, als auch vom Schriftführer Bilski zur Ordnung gerufen wurde. Es berührt sonderbar, daß gerade Zaban frei umherlaufen konnte, dagegen der Vorsitzende Slonsok nach der Wache mußte und wiederum andere verhaftet wurden. Zaban, ein Aufständischer, hatte sogar von einer höheren Instanz den Auftrag, die Rede zu halten. Es ist nicht zutreffend, daß das Komitee aus lauter Kommunisten besteht. Wahr ist, daß das Komitee aus Leuten zusammengesetzt ist, die mit der kommunistischen Partei nichts zu tun haben, es sei denn, daß die Polizeidirektion nicht richtig informiert gewesen ist. Auch ist nicht zutreffend, daß das Komitee Politik treibt. Keineswegs kann man eines Zaban wegen das gesamte Komitee, das zirka 6000 Arbeitslose vertritt, zur Verantwortung ziehen. Wahr ist, daß das Komitee immer und stets bei allen Instanzen für Arbeit und Brot, bezw. um Aufbesserung der Lebensbedingungen vorspricht. Die Arbeitslosen haben einen schweren Stand, haben ihr gegenwärtiges Los nicht verschuldet und deshalb sollten die Behörden die traurige Lage der Arbeitslosen nicht auf die Spitze treiben. An den Schlesischen Seim ergeht die Mahnung: Gibt uns das, was ihr uns vor den Wahlen versprochen habt, zeiget wenigstens einen Funken christlicher Nächstenliebe, dann wird auch das Vertrauen seitens der Arbeitslosen nicht ausbleiben.

Bevorstehende Kontrolle der Arbeitsbücher. Wie man uns mitteilt, wird in den nächsten Tagen mit der Kontrolle der Arbeitsbücher in der Stadt begonnen. Alle Jugendlichen müssen sich nach den bevorstehenden Vorschriften im Besitz eines Arbeitsbuches befinden, das der Arbeitgeber bei der Annahme der Beschäftigung zu verlangen hat. Bei früheren Kontrollen wurde sehr oft festgestellt, daß Zugereiste sich in den seltensten Fällen mit einem Arbeitsbuch ausweisen konnten, weil sie als Entschuldigung die Unkenntnis der Bestimmungen anführten. Da aber Unkenntnis der Gesetze bekanntlich vor Bestrafung nicht schützt, so werden beide Teile, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, versuchen müssen, sich mit einem Arbeitsbuch zu versehen. Es ist leicht zu beschaffen, da die Ausstellung durch die hiesige Behörde (Magistrat und Polizeiverwaltung) erfolgt. m.

Theater und Musik

„Orpheus und Eurydike".

Oper in 3 Akten von Chr. W. von Gluck.

Text von Calzabigi.

Fast scheint es, als ob die Gluckschen Meisterwerke vom Spielplan der großen Bühnen verschwunden sind und doch seien seine musikalischen Leistungen in jeder Beziehung so reizvoll, vor allem so reich an Wert und Gehalt, daß man sich freute, bei uns im Stadttheater wieder einmal den alten Meister zu hören. Glucks Laufbahn allein beweist schon, wie genial und erfolgreich er zu werden versprach. Seine Opernstoffe nahm er zunächst der klassischen Zeit, besonders in „Iphignie in Aulis", „Iphigenie auf Trauris", deren Ouvertüren gesonderte Kunstwerke bilden, sprechen für den Ruhm des Komponisten, der auch in der Wahl seines Librettisten eine glückliche Hand hatte.

Uns war die schöne Oper „Orpheus und Eurydike" beschieden, jene inhaltsreiche Sage des göttlichen Sängers, der seine tote Gemahlin aus dem Reich des Hades unter schweren Bedingungen heraufholt und durch Amor von größtem Leid befreit wird. Diese Oper wurde bereits 1762 zu Wien, in einer entscheidenden Umarbeitung aber 1774 in Paris uraufgeführt. Die Musik bezeichnet Gluck selbst als Uebergang vom alten Arienstil zur Reformdramatik. Die Orpheuspartie hat eine Geschichte für sich Für die Pariser Aufführung mußte Gluck diese nämlich für Tenor umarbeiten, aber bereits 1838 sang in Dresden eine Altistin mit gutem Erfolg die Rolle, so daß dies zur Tradition wurde, den Orpheus mit einer Altistin zu besetzen. Die französische Textbearbeitung stammt von Moline, ins Deutsche übertragen wurde dieselbe von Sander, jenem bekannten Buchhändler, der auch zu Goethe und Schiller Beziehungen hatte. „Orpheus" ist in der Handlung weihevoll und für die Passion geeignet, musikalisch weist die Oper, speziell auch im Vorspiel, wundervolle Melodik auf, auch die Chöre tragen zum Gesamteindruck einen wesentlichen Teil bei.

Die gestrige Aufführung kann als gelungen bezeichnet werden. Erich Peter brachte mit seinem Orchester die Partitur schlackenrein und mit der notwendigen andächtigen Note heraus. Elisabeth Wanka sang und spielte die schwierige Rolle des Orpheus mit gutem Geschick, ihre sympathische, nicht allzu große, aber ausreichende, klangschöne Altstimme konnte die Hörer fesseln. Seit langer Zeit hörten wir wieder einmal Reina Backhaus. Ihre Eurydike, in der Darstellung, wie gewohnt, abgeklärt und stilecht, gab Gelegenheit, den Sopran der Künstlerin in schönstem Licht erstrahlen zu lassen, doch ist eine schwache Indisposition noch bemerkbar. Elsa Geiswinkler als Amor entledigte sich ihrer Aufgabe gesanglich und darstellerisch zufriedenstellend.

Curt Gaebel hatte seine Chöre gut vorbereitet, Stefa Kraljema zeigte schöne Ideen in ihren Tanzschöpfungen, speziell im Amortempel. Ein besonderes Lob gebührt Hermann Haindl, dessen Bühnenbilder wunderbar in ihrer Wirkung waren, besonders der Gegensatz vom 2. und 3 Bild, Hades (Unterwelt) und Gefilde der Seligen, ein an Böcklinsche Motive gemahnendes Bild. Paul Schlenkers Regie ging in Ordnung.

Das Haus war beschämend leer — ein Zustand, der in letzter Zeit lebhaft auf die Psychose eines gewissen Publikums schließen läßt. Der Beifall für die gute Aufführung war ehrlich verdient und darum sehr herzlich. A. K.

Siemianowitz

Die Betriebsratswahlen auf Schellerhütte. Die Betriebsratswahlen auf Schellerhütte haben den Musiolanern wieder den gewünschten Erfolg gebracht. Die Liste erhielt 6 Mandate, dagegen die Liste 2 nur 2 Mandate. Dem Resultat nach könnte man glauben, daß die Musiolaner für die Belegschaft gut gearbeitet haben. Dem ist aber nicht so, denn die Belegschaft sagt heute, uns kann keiner mehr helfen. Wenn wir übers Ohr gehauen werden, so lassen wir uns von unseres Gleichen ums Ohr hauen und das ist ein Oberschlesier. Das Fiasko der Liste 2 ist nur darin zu suchen, weil diese Liste einen kongreßpolnischen Arbeiter als Spitzenkandidat aufgestellt hatte. Heute ist die Lage so, daß sich die Oberschlesier ihre Autorität wahren wollen. So kann Pan Musiol auf Konto eines falschen Griffes der anderen Gewerkschaften renommieren, daß er der Retter auf Schellerhütte ist. Den Arbeitern, die die Musiolaner loswerden wollen, können wir nur raten, im nächsten Jahre vorsichtiger zu sein und als Spitzenkandidaten einen Oberschlesier aufstellen. Erst wenn der Völkerhaß beseitigt sein wird, kann man anders denken. —a.

Myslowitz

Beschlüsse des Myslowitzer Magistrats.

In der letzten Sitzung des Myslowitzer Magistrats wurde u. a. die Bedingung festgesetzt, unter denen im Laufe dieses Jahres das neue Wohnhaus gebaut werden soll, das für 20 Familien bestimmt ist, die eine Wohnung mit je 1 Zimmer und Küche, und für 4 Familien, die eine Wohnung mit je 2 Zimmern mit Küche bewohnen sollen. Gleichzeitig wurde der Plan des Wohnhausbaus genehmigt und dem Bauamt die Vollmacht zum Ausschreiben eines diesbezügl. Konkurses erteilt.

Auf das Gesuch hin, das vom Grund- und Gebäudesteuerausschuß einlief, beschloß man, den Nutznießungswert der Gebäude und Grundstücke für das Jahr 1931-32, wie folgt, festzusetzen: a) Industriebauten auf 3 402 916 Zloty, b) aller anderen Wohnhäuser wie im Vorjahre mit 70 Prozent des Vorkriegswertes mit Berücksichtigung der Ermäßigungen, die von den Besitzern erzielt worden sind. Der Wert der Bauplätze, sowie ein solcher derjenigen Plätze, die den Charakter von Bauplätzen erreicht haben, wurde gleichfalls dem im Vorjahre angemessenen Werten entsprechend behandelt unter Berücksichtigung der Ermäßigungen, die von den Besitzern in der Zwischenzeit erzielt worden sind. Die Grundsteuer ist für das Rechnungsjahr 1931-32 mit 100 Prozent der staatlichen Grundsteuer angelegt worden und zwar ohne Berücksichtigung der diesbezügl. Zuschüsse.

Aus Rücksicht auf die weiter um sich greifende Wirtschaftskrise wurde die Zahlbarkeit der seinerzeit festgesetzten Summe für die Ausrüstung der Myslowitzer Freiwilligen Feuerwehr prolongiert. In Verbindung damit einigte man sich auf die Beschaffung von Krediten für den als unbedingt notwendig erkannten Bau eines Uebungsturmes für die Feuerwehr. Im weiteren wurde die Novellierung der Arbeitszeit und der Löhne der vom städtischen Bauamt beschäftigten Arbeiter genehmigt. Gleichfalls einigte man sich dahin, die Seitenstrecke an der im Vorjahre neugepflasterten Chaussee, mit einer Rohpflasterung zu versehen, und zwar auf der ganzen Strecke von der Unterführung in Myslowitz (Kattowitzerstraße) bis zur Stadtgrenze in Wilhelminehütte.

Zur beglaubigenden Kenntnis entgegengenommen, wurden das Protokoll über die Arbeiten an der Abflußbereinigung in der Centralna Targowica, sowie die Berichte über notwendige Berechnung, in Sachen des Baus zweier Wohnhäuser an der ul. Rymera 3 und 16, die von der Firma Josefus und Krawczyk ausgeführt worden sind.

Infolge eines eingelaufenen Gesuches der Armendeputation, beschloß man, der Stadtverordnetenversammlung die Wahl folgender Mitglieder vorzuschlagen: Im Bezirk 3 an Stelle J. Nocons — Switalla Robert, im Bezirk 8, Slawinski Marjan an Stelle Sudys Robert, im Bezirk 14, an Stelle M. Slawinskis — J. Tora usw.

In die Kommission, die die Kinder, die für die Ferienkolonien des Westmarkenvereins bestimmt werden sollen, ausfindig machen soll, wurden Stadtrat Caspari und Oberst Ficowski gewählt.

Nach Erledigung anderer laufender Verwaltungsangelegenheiten nahm man die den Mitgliedern des Navaregulierungsverbandes auferlegte Beitragsquote für dieses Jahr zur Kenntnis, die von der Stadt Myslowitz getragen werden soll und die Berichte über die letzten Revisionen in der Hauptkasse, sowie die der städtischen Betriebe. —h

Die Tragödie des unehelichen Kindes

Der Kindesmord in Klimsawiese erneut vor Gericht — Zerrüttete Eheverhältnisse — Ist die Mutter geistig normal? — Nochmalige Vertagung des Prozesses

Vor dem Schwurgericht Königshütte fand gestern abermals eine Verhandlung gegen die Ehefrau Klara Ksiensek statt, die sich am 28. August v. Js. auf eine sonderbare Weise ihres unehelichen Kindes entledigt hat. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Von Zeit zu Zeit gab das 11 Monate alte Kind bei gewissen Gelegenheiten Anlaß zu familiären Streitigkeiten. Um nun endlich den häuslichen Frieden herbeizuführen, faßte die Mutter des unehelichen Kindes den Entschluß, sich des Kindes zu entledigen. An dem fraglichen Sommertage kam sie aus Schoppinitz zu Verwandten nach Klimsawiese und setzte ihren Entschluß in die Tat um.

Die Mutter setzte das Kind an den Rand eines Teiches und wartete in einiger Entfernung auf den Augenblick, wo das Kind ins Wasser fallen wird.

Dies ist auch geschehen und die Mutter verfiel in künstliche Aufregung. Sie holte Hilfe, doch war das Kind bereits ertrunken.

In der ersten Verhandlung wurde das familiäre Leben der beiden Eheleute aufgerollt. Die Ehe hätte als glücklich angesehen werden, wenn nicht das uneheliche Kind als Hindernis dazwischen gestanden hätte. Im Laufe der ersten Verhandlung beantragte der Verteidiger Dr. Hull, den Prozeß zu vertagen und die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Nach längerer Beobachtung in der Heilanstalt in Lublinitz wurde die Angeklagte wieder nach Königshütte zurückgebracht und ihr erneut der Prozeß gemacht.

Vor einer dichtgedrängten Zuhörerschar wurde die 20 Jahre alte Angeklagte, in deren Gesicht von etwaiger Reue keine Spur zu verzeichnen war, in die Anklagebank geführt. Den Vorsitz führen Gerichtsdirektor Dr. Gina, Präsident Ostrowski und Dr. Zagan. Die Verteidigung der Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Hull, die des mitangeklagten Ehemannes Dr. Klich übernommen. Nach Bekanntgabe der Beweisaufnahme machte der Sachverständige der Lublinitzer Heilanstalt seine Ausführungen und kam zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte gegenwärtig unter einer Gefängnispsychose, die einer seelischen Erkrankung gleichkommt, leide, die aber nur vorübergehender Natur sein kann. Zu dieser Feststellung sei aber die Anwesenheit der Angeklagten in der Anstalt zu kurz gewesen. Nach diesen Gutachten beantragte der Staatsanwalt Dr. Kowal eine abermalige Vertagung des Prozesses.

Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an und zwar wird die Angeklagte für die Dauer von 6 Monaten von der Gefängnisstrafe befreit, um dann auf Grund einer neuen Untersuchung festzustellen, ob die in der Lublinitzer Anstalt festgestellte Krankheit auf die Untersuchungshaft zurückzuführen oder ein schon früheres Leiden gewesen ist. Demnach wird voraussichtlich das endgültige Urteil in diesem sonderbaren Prozeß in einer weiteren Verhandlung am Ende des Jahres gefällt werden. m.

Rosdzin-Schoppinitz. (Gemeindevertretersitzung). Am kommenden Dienstag, abends 6 Uhr, findet im Rathaus eine Gemeindevertretersitzung statt, in der u. a. auch im ersten Punkte über die Wahl des neuen Gemeindevorstehers beraten wird. Weiterhin wird sich die Gemeindevertretung mit der Angelegenheit der Beschaffung eines Platzes für die Ferienzeit der Schulkinder zum Spielen, mit dem Beitritt zur Stadiongesellschaft in Myslowitz und anderen Sachen befassen. —h.

Janow. (Personenauto prallt gegen Eisenbahnschranke.) Infolge Unvorsichtigkeit fuhr auf der ulica Zamkowa in Janow der Chauffeur des Personenautos K. R. 96 369 mit Wucht gegen eine Eisenbahnschranke. Die Schranke, sowie das Personenauto, wurden leicht beschädigt. x.

Pleß und Umgebung

Lendzing. (Beim Kaufen bestohlen.) Ein armer Invalide aus Lendzin wollte paar billige Stiefel kaufen Kurz entschlossen nahm er am 1. April seine Pension und ging nach Sosnowice in das billige Viertel. Er kaufte auch paar Langschäfter für 31 Zloty. Voller Freude entschloß er sich noch, ein Kleidungsstück zu kaufen. Groß war aber der Schreck, als er zahlen wollte und die Brieftasche mit verschiedenen Papieren und die restlichen 27 Zloty waren aus der Tasche verschwunden. Irgend ein gerissener Taschendieb hat sein Handwerk ausgeführt. Darum können wir allen Billigkäufern raten, in Sosnowice auf die Taschen zu achten. —a.

Rybnik und Umgebung

Sprengstoffanschlag aus Konkurrenzneid?

Zur Nachtzeit erblickte ein Schließer auf dem Ringe in Loslau einen Unbekannten, der hastig ein Fahrrad bestieg und in schnellem Tempo davonfuhr. Der Schließer begab sich nach dem Grundstück des Fleischers Richard Marczoll zurück, da er auf seinem Patrouillengang kurz vorher beobachtet hatte, daß sich die gleiche Person dort in verdächtiger Weise zu schaffen machte. Zwischen dem Eisengitter des Herren- und Damen-Konfektionsgeschäftes Jakob Chimowietz bemerkte der Schließer ein Paket mit einer brennenden Lunte. Ein Polizeibeamter wurde unverzüglich herangerufen, welcher einer Explosion dadurch vorbeugte, indem er die brennende Lunte löschte. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß das Paket eine größere Menge Sprengstoffmaterial enthielt. Es sind die weiteren Feststellungen eingeleitet worden, um den Vorfall aufzuklären.

Im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag ist noch zu berichten, daß der Geschäftsinhaber Chimowitz vor kurzer Zeit nach Loslau zugezogen ist und dort das Geschäft eröffnete. Er verkaufte seine Ware zu niedrigen Preisen, um viel Kundschaft heranzuziehen. Es wird angenommen, daß es sich um einen bösen Racheakt aus Konkurrenzneid handelt. x.

Bukau. (Durch Unvorsichtigkeit selbst erschossen.) Der Eisenbahner Alois Swienty aus der Ortschaft Bukau, Kreis Rybnik, hantierte mit einem Revolver so unvorsichtig, daß plötzlich ein Schuß losging, durch den S. getötet wurde. x.

Groß-Dubensko. (Im letzten Moment.) Im Wäldchen von Groß-Dubensko wurde von einem Förster der 19jährige Arbeiter Krotka, am Baume hängend, aufgefunden. Da der junge Mann noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er in das nächste Spital überführt. Familienzerwürfnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Knurow. (Vor Ankauf wird gewarnt) Zum Schaden des Viktor Wolne in Knurow wurde ein Herrenfahrrad Marke „W. K. C. Rekord“ Nr. 137 443 gestohlen. Der Wert wird auf 180 Zloty beziffert. x.

Szczyglowicze. (Einbruch in ein Gemeindeamt.) Zur Nachtzeit drangen Unbekannte in das Gemeindehaus der Ortschaft Szczyglowicze, Kreis Rybnik ein, nachdem sie das eiserne Gitter gewaltsam entfernten. Die Täter stahlen dort u. a. eine eiserne Geldkassette 50×30×10 cm, enthaltend 1052 Zloty, sowie 3 Wechsel, lautend auf die Summe von 1200 Zloty. Nach den Einbrechern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Lublinitz und Umgebung

Festnahme eines Diebestrios. Vor einigen Tagen wurde aus der Taubstummanstalt in Lublinitz Tischler- und Schlosserwerkzeug gestohlen. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, die Täter, und zwar den Jan S. aus Groß-Lizisk, Paul M. aus Droniowicz und Jan M. aus Lublinitz, festzunehmen. Das Diebesgut wurde den Tätern zum größten Teil abgenommen. Alle Drei wurden in das Lublinitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

14)

Auch Liselotte fühlte instinktiv, wie es um ihn stand. Sie rechnete es ihm hoch an, daß er trotz allen Interesses äußerste Zurückhaltung übte, denn für eine verbotene, aussichtslose Liebelei war sie sich und — wenn sie ehrlich sein wollte — auch er zu schade.

Nach einer Stunde schlug Simson einen Bummel durch die Frühlingsstraße vor.

Mia klatschte freudig wie ein Kind in die Hände.

„Glänzende Idee! Man muß es Ihnen lassen, verehrter Herr Simson: Sie verstehen zu improvisieren!“

Liselotte beugte sich zu Mia.

„Wir müssen an die Heimfahrt denken“, riet sie, nicht ohne leichte Besorgnis.

Ihre Freundin lachte ablehnend und golden leichtsinnig.

„Das hat Zeit, Liebste! Gegen neun Uhr fährt der letzte Wagen.“

Das schien Liselotte zu spät; aber sie fügte sich, um so mehr, als auch Zeller bat, die schönen Stunden jetzt noch nicht zu unterbrechen.

Einmal fand Mia Zeit, Liselotte flüchtig zu sprechen.

„Du — dieses Zusammentreffen ist ja famos! Ich bin dir zu größtem Dank verpflichtet. Henry Simson ist ein scharmanter Mensch. Ich bitte dich: Nur jetzt nicht miesmachen! Und wenn du klug bist, erhältst du dir die Freundschaft Zellers. Der Münchener ist ja rein vernarrt in dich!“

Waren schon die Worte für das feine Empfinden Liselottes verletzend, so noch mehr die Art, wie sie ihr Mia ins Ohr zischelte. In diesem Augenblick bereute es die junge Frau, dem Drängen der Freundin nachgegeben und sie auf dieser Fahrt begleitet zu haben. Die Abenteurerin war imstande, aus jedem harmlosen Vergnügen einen Seitensprung zu konstruieren.

Die Sonne stand noch hoch am Himmel; aber die Alpentäler, die von Nord nach Süd verliefen, lagen schon im Schatten, waren in blaue und violette Tinten getaucht. Um so glühender, leuchtender zeichneten sich die oberen, vom Sonnenbrand getroffenen Felspartien ab. Bis herab in die Straßen Garmischs wurde der Farbenzauber der großartigen Gebirgslandschaft geworfen.

Hier wandelten die Menschen paarweise, schufen sich Bewegung und Appetit für das Abendessen, taten auch etwas zu ihrer Unterhaltung, lachten und scherzten, plauderten mehr oder weniger angeregt.

Unter ihnen befanden sich auch Liselotte und Zeller, Mia und Simson. Sie gingen zu viert nebeneinander her.

„Wir waren neulich in dem großen Alpenkraftwerk“, erklärte Simson seiner Begleiterin. Und dann, einem schnellen Einfall folgend, sich ein wenig vorbeugend, zu Zeller gewandt: „Schorsch, beinahe hätte ich vergessen, dir die Neuigkeit mitzuteilen: Der Vertreterposten in Bukarest wird frei. Du reflektiertest einmal darauf, soviel ich mich erinnere...“

Zeller schüttelte mit dem Kopfe.

„Danke! Ich habe kein Interesse für den Balkan.“

„Der Posten ist sehr aussichtsreich! Du weißt, in Bukarest trägt man sich mit dem Gedanken der Gebirgsbahn-Elektrifizierung. Da gibt es Aufträge zu holen“, neckte der Industrielle.

Mia lauschte interessiert. Sein Freund blieb beharrlich bei seiner Weigerung.

„In acht Tagen geht die Jagd auf den roten Bock auf, da muß ich in meinem Revier sein.“

Dabei sah er lächelnd und wie Zustimmung heischend seiner schönen Begleiterin ins Gesicht.

„Von Bukarest aus wäre es allerdings zum Wochenende etwas weit bis herauf in die Berge“, sagte Liselotte in schalkhaftem Ton.

„Ich möchte jetzt gern in Ihrer Nähe bleiben“, gestand Zeller so leise, daß es nur seine Begleiterin hörte. Sie wandte den Kopf zur Seite und war bemüht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Inzwischen war auch Mia nicht untätig geblieben. Sie bemühte sich, Henry Simson für ihre Person zu interessieren. Bis zu einem gewissen Grade gelang ihr das auch, aber bis zu einem vollen Erfolg war es noch weit. Simson kannte als erfahrener Diplomat die Taktik der Frauen. Er hütete sich, irgendwelche bindende Zusagen zu geben.

* * *

Noch nie hatte Liselotte der Wein so gut gemundet wie an diesem Abend. Und nach dem Essen verplauderte sich die Zeit auf leichte und angenehme Weise. Im roten Pavillon des Alpenhotels hatte sich eine Jazzband etabliert. Auf Simsons Vorschlag nahm man dort Platz und amüsierte sich wie in irgendeinem Luxushotel Berlins.

„Ich finde das ganz in der Ordnung!“ rief Mia zustimmend. „Die Nacht hat den Prospekt der Berge mit einem schwarzen Vorhang verhängt. Ergo: widmen wir uns Terpsichoren!“

Und wie tanzte Mia!

Die Blicke der Anwesenden hingen an ihr, bewundernd, hingerissen. Simson wurde beneidet.

„Graziles Weib!“ flüsterten die Herren mit heißen Augen.

„Entzückend gewachsen!“ anerkannten die Damen.

Liselotte und Georg Zeller tanzten nicht so oft. Sie schwammen in einem leichten Plauderton der Wirklichkeit davon. Auf diese Art erhielten sie Aufschluß über manches Wissenswerte aus ihrem Leben. Und zum ersten Male in ihrer fünfjährigen Ehe entglitt Liselotte ihrem Manne ein klein wenig, ohne es zu wissen.

Der Wein löste auch Zellers Zunge. Er, der Schweigsame, der nur sehr schwer aus sich herausging und wohl nie einem Menschen Einblick in sein Wesen gewährte, offenbarte sich jetzt und in dieser Umwelt Liselotte Neudeck, in deren Leben er so lautlos getreten war.

„Wenn Sie demnächst Ihre Jagdhütte drüben am Geißbachferner beziehen, werden Sie doch hoffentlich öfter den Weg zu uns finden“, lockte Liselotte.

Er zog die Brauen hoch.

„Würden Sie sich freuen?“ fragte er, Stimme und Blick nur mühsam beherrschend.

Liselotte wich aus.

„Meinem Manne wäre die Abwechslung zweifellos sehr angenehm. Er plaudert gar zu gern mit Fachgenossen, um so lieber, als er sich in seinem Bergrevier immer noch als Neuling fühlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

„Frühlingsfest".

Wie wir bereits berichtet haben, veranstaltet der Elternrat der öffentlichen deutschen Schulen in Biala wie alljährlich, so auch heuer seine unter dem Namen „Frühlingsfest" bereits allgemein bekannte Wohltätigkeitsveranstaltung. Der Zweck dieses Festes ist ein überaus edler. Sollen doch Mittel herbeigeschafft werden, um unserer schwächlichen und erholungsbedürftigen deutschen Jugend einen Landaufenthalt in den Ferien zu ermöglichen und dadurch ihren Körper kräftiger und widerstandsfähiger zu machen. Das Fest findet am 10. Mai, um 4 Uhr nachmittags in den Adlersälen statt und ergeht schon jetzt an alle Mitbürger die freundliche Einladung zu demselben, um auch ein Schärflein für das Wohlergehen unserer Jugend beizutragen.

Auf dem Programm stehen Vorträge des Deutschbundorchesters und des Bialaer Männer-Gesangvereines, Vorführungen des Arbeiter-Turnvereines, ein Kinderballett und Schülerchöre. Das Komitee ersucht alle Volksgenossen, sich den 10. Mai freizuhalten, um durch zahlreichen Besuch die humanitären Bestrebungen des Elternrates der öffentlichen deutschen Schulen in Biala zu fördern und zu unterstützen.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Ostersonntag, den 5. April, nachmittags 4 Uhr, die letzte Vorstellung von „Katharina Knie", ein Seiltänzerstück von Karl Zuckmayer. Nachmittagspreise!

Abends 8 Uhr, zum ersten Male, außer Abonnement: „Und Pippa tanzt", ein Glashüttenmärchen von Gerhart Hauptmann. Die erste Aufführung in Bielitz!

Ostermontag, den 6. April, nachmittags 4 Uhr, zum letzten Male: „Der doppelte Moritz", Schwank in 3 Akten von Impekoven und Mathern. Nachmittagspreise!

Abends 8 Uhr, zum ersten Male, außer Abonnement: „Das rote Tuch", von Julius Horst und Wolfgang Polaczek. Ein neues österreichisches Lustspiel aus dem Justizmilieu, ein monatelanger Lacherfolg in Wien!

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 7. (letzte) Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. April an die Gesellschaftskasse Stadttheater, 1. Stock, oder an die Tageskasse im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 3. April l. Js., um 6 Uhr abends, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 4. April l. Js., um 5 Uhr abends, Theaterprobe.

Sonntag, den 5. April l. Js., wegen Feiertag das Vereinszimmer geschlossen.

Achtung, Vertrauensmänner aller Berufe!

Am Dienstag, den 14. April l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner aller Gewerkschaften und der politischen Parteien, des Turn- und Sportvereins, sowie der Jugendorganisation, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die gegenwärtige Wirtschaftslage und die Arbeiterschaft; 2. die Vorbereitungen zur Maifeier; 3. Allfälliges. Die Vertrauensmänner aller Branchen und Berufe werden ersucht, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen, der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederaufnahmen finden an allen obenerwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bielitz, Republikanska 6, statt. **Die Vereinsleitung.**

Fehlrationalisierung

Wir veröffentlichen nachstehenden, der Wiener „Arbeiterzeitung" entnommenen Artikel, da er von allgemeiner Bedeutung ist. Die Redaktion.

In den Unternehmerkreisen ist in den letzten Monaten ein neues Wort gebräuchlich geworden. Das Wort: Fehlrationalisierung.

Das Wort will besagen: Viele Rationalisierungsmaßregeln waren falsch, waren verkehrt, beruhten auf falscher Rechnung. Vielen Unternehmungen ginge es besser, wenn sie nicht rationalisiert hätten.

Jahrelang war die Rationalisierung der Glaube der Unternehmer. Man rühmte das „amerikanische Wirtschaftswunder". F. W. Taylors „wissenschaftliche Betriebsführung", Henry Fords „laufendes Band", Herbert Hoopers Normung und Typisierung — das war der Weg, den Amerika führte. Dort, in Amerika — dort sei die soziale Frage gelöst. Dort habe jeder Arbeiter ein Auto, dort jeder Generaldirektor ein Millioneneinkommen, dort jeder Aktionär eine fette Dividende. Nur rationalisieren — dann wird es überall so werden!

Und so rationalisierte man darauf los. Die Maschine verdrängte den Arbeiter — Tausende flogen auf die Straße. Die Maschine wälzte das Büro um — der Angestellte wurde zum Bediener der Rechen- und Buchungsmaschine. Das laufende Band diktiert despotisch das Arbeitstempo — wenn sich dem Arbeiter eine Fliege auf die Nase setzt, hat er keine Zeit, sie abzuwehren, das vom Band diktierte Tempo hat solche Störung nicht vorgesehen. Der Ingenieur stellt mit der Stoppuhr die Zeitnorm für den Akkord auf Sekunden genau fest — mit jeder Sekunde muß hausgehalten werden! Die Arbeiter begannen zu klagen: über die Arbeitslosigkeit der vom eisernen Kollegen Verdrängten; über die nervenzerrüttende Arbeitshast; über den ständigen Druck, den die neuen „wissenschaftlichen Methoden" auf die Akkordlöhne üben. Aber ein Heerbann von Unternehmersekretären und Betriebswirtschaftern und Nationalökonomen beruhigte: Nur ruhig! Das sind nur Uebergangsschwierigkeiten! Sind sie erst vorbei, dann werdet ihr die Erfolge der Rationalisierung schon ernten! Sie macht uns konkurrenzfähig! Sie bringt uns Aufträge, Absatz, Arbeit! Bald wird alles gut! Sehet nur nach Amerika!

Und eine Zeitlang ging es wirklich. Die Rationalisierung schuf sich selbst ihren Markt. Wenn alle Betriebe rationalisierten, jeder Betrieb neue Maschinen, Apparate, Werkzeuge, Transporteinrichtungen bestellte, waren die Industrien, die Produktionsmittel erzeugen, natürlich gut beschäftigt. Und da sie viele Arbeiter beschäftigen konnten, war auch die Nachfrage nach Konsumgütern, die diese Arbeiter kaufen, groß. So hatten auch die Konsumgüterindustrien Arbeit. Es war Rationalisierungs-Konjunktur. Aber — aber einmal mußte doch der Tag kommen, wo die meisten Betriebe mit ihrer Rationalisierung fertig waren, die Umstellung ihres Produktionsapparates vollendet hatten. Sobald sie fertig waren, brauchten sie keine neuen Maschinen, Werkzeuge, Transporteinrichtungen mehr zu kaufen; und jetzt fehlte mit einemmal den Industrien, die Produktionsmittel erzeugen, der Absatz. Sie schränken ihren Arbeiterstand ein. Sie entlassen Arbeiter. Die Entlassenen, arbeitslos Gewordenen, können nichts kaufen. So geht auch die Nachfrage nach Konsumgütern zurück. Auch die Konsumgüterindustrien müssen nun Arbeiter entlassen.

Der Rationalisierungskonjunktur ist überall die Rationalisierungskrise gefolgt — überall, selbst in Amerika! Die so laut die Rationalisierung gerühmt, so überschwängliche Hoffnungen auf sie gesetzt haben, beginnen die Köpfe zu schütteln. War es Fehlrationalisierung?

Sie haben den Produktionsapparat riesenhaft vervollkommnet, die Produktionsfähigkeit riesig gesteigert. Nur an eines hatten sie nicht gedacht: daran, wer eigentlich die Waren, die die neuen wunderbaren Maschinen in unerhörten Mengen auf den Markt zu schleudern vermögen, soll kaufen können. Während sie die Produktionsfähigkeiten vergrößerten, haben sie die Akkordsätze gedrückt, um jeden Groschen Lohn gefeilscht, Tausende in das Arbeitslosenheer gestürzt, das nichts kaufen kann. Jetzt ist der neue große Produktionsapparat fertig, es fehlen nur — die Käufer, die seine Erzeugnisse kaufen könnten. Die Maschinen, gestern aufgestellt, werden heute stillgelegt! Und die Unternehmer selbst werden skeptisch; Fehlrationalisierung!

Herr Maier hat rationalisiert. Er hat den Arbeiter durch die Maschine ersetzt. Die Maschine kostet Zinsen und Amortisation. Dafür erspart sie Arbeitslohn. Herr Maier hat es sich haargenau ausgerechnet: wenn mir die Maschinen täglich tausend Stück erzeugen, macht der Betrag für Zinsen und Amortisation, der auf das Stück entfällt, viel weniger aus als der Lohn, den mir die Maschinen ersparen, ausmachen würde. Herr Maier war entzückt: Das wird ein Geschäft sein, die Rationalisierung! Aber — aber jetzt fehlt der Absatz! Herr Maier muß eine Hälfte seiner Maschinen stillstehen lassen. Sie erzeugen ihm nicht tausend, sondern fünfhundert Stück täglich. Und darum entfällt jetzt auf das Stück fertiger Ware gerade doppelt soviel an Verzinsung und Amortisation des in den Maschinen steckenden Kapitals, als sich es Maier kalkuliert hatte. Jetzt freilich stimmt die ganze Rechnung nicht mehr. Maier weiß jetzt: er könnte billiger erzeugen, wenn er die Maschinen nicht gekauft hätte, bei dem alten Arbeitsverfahren geblieben wäre. Maier merkt jetzt: Er arbeitet jetzt, da er die teuren Maschinen nur zur Hälfte ausnützen kann, teurer als sein Konkurrent, der Schulz, der die Maschinen gar nicht angeschafft hat, sondern bei der alten Handarbeit geblieben ist. Die Welt kehrt sich um: der technisch rückständigere Betrieb konkurriert den technisch vollkommeneren nieder. Maier kann es nicht mehr leugnen: es war eine Fehlrationalisierung!

Welche Opfer hat die Rationalisierung gekostet! Arbeitslosigkeit Zehntausender! Untergang ganzer Gemeinden, in denen, um der Konzentration der Produktion willen, die die Rationalisierung erfordert, die Betriebe stillgelegt werden! Nervenzerstörende Arbeitshast in den Betrieben! Vorzeitige Erschöpfung der Arbeitskraft, vorzeitiges Altern! Wieviel Gesundheit, wieviel Menschenglück hat das gekostet! Und jetzt sagen sie: es war ein Fehler! Es war eine falsche Rechnung! Fehlrationalisierung!

O, nur sie können unsere Wirtschaft führen, die „Wirtschaftsführer", die sich selbst jetzt der Fehlrationalisierung anklagen! O, sie ist die herrliche aller Welten, diese kapitalistische Welt, in der jetzt in allen Kontinenten Millionen die Opfer kapitalistischer Fehlrationalisierung sind! Gibt es eine furchtbarere Anklage gegen diese ganze Weltordnung als dieses eine Modewort: Fehlrationalisierung?

Voranzeige! Der Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko, veranstaltet am Samstag, den 11. April l. Js. in den Lokalitäten im Arbeiterheim Bielsko einen Theaterabend, zu welchem er alle Genossinnen, Genossen, Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste einladet. Zur Aufführung gelangt: „In einem kühlen Grunde". Ein von Strauß beliebter deutscher Volkslieder in szenischer Darstellung. Mädchen-Reigen mit Gesang, Duetts Coupleet usw. Es wird ersucht diesen Tag sich frei zu halten.

A. G. V. „Einigkeit" Alexanderfeld. Genannter Verein hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 11. April l. Js. um 7 Uhr abends, im Saale des Arbeiterheimes in Alexanderfeld mit statutenmäßiger Tagesordnung ab. Sämtliche ausübende, sowie unterstützende Mitglieder werden ersucht, bei derselben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde!) Am Samstag, den 4. April, um 7 Uhr abends, findet im Arbeiterheim Alexanderfeld die 6 ordentliche Generalversammlung des T.-V. „Die Naturfreunde" mit statutengemäßer Tagesordnung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit".) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Lobnitz. Am Sonntag, den 12. April l. Js. findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause der Frau Jenkner in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Widerhall" in Lobnitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle ausübenden, sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Tragödien auf dem Meeresgrunde

In den Tiefen des Ozeans spielen sich oft die furchtbarsten Schreckensszenen ab, mit denen die Tragödien, die sich auf der Erde ereignen, nur selten einen Vergleich aushalten können.

Ein amerikanisches Blatt berichtet über das grauenhafte Erlebnis eines Tauchers, der vor einiger Zeit die Schätze eines gesunkenen Schiffes bergen sollte. Er war glücklich in das Innere des Schiffes gelangt und glaubte, in kurzer Zeit seine Aufgabe durchführen zu können, als plötzlich die Klapptüre, die den Zugang zur Kajüte bildete, ins Schloß fiel. Dadurch wurde der Luftschlauch, durch den er mit der Oberwelt verbunden war, zusammengepreßt und der Taucher sah den sicheren Tod vor Augen. Er fühlte, wie die Luftzufuhr immer mehr versagte. Durch einen kleinen Spalt, der sich noch im Luftschlauch befand, da die Tür ihn nicht völlig zusammengepreßt hatte, konnte er mühselig atmen. Aber der Zeitpunkt mußte mit Sicherheit kommen, wo die zugeführte Luft nicht mehr zum Atmen ausreichen würde und er elend in dieser Totenkammer auf dem Grunde des Ozeans ersticken mußte. Im letzten Augenblick sah er unter dem Sofa der Kajütte eine schwere Eisenstange hervorragen. Die Todesangst gab ihm Riesenkräfte, und er konnte mit diesem Werkzeug unter Aufbietung der letzten Kräfte die Tür soweit heben, daß er wieder atmen konnte. Der ungeheure Wasserdruck, der auf der Tür gelastet hatte, wurde durch eine Drehung des Schiffes ein wenig gemildert. Mehr tot als lebendig stieg der Taucher wieder zum Tageslicht empor.

Ein Erlebnis von ähnlicher Furchtbarkeit hatten zwei amerikanische Seeleute aufzuweisen, die die Ueberlebenden des gesunkenen U-Bootes S 4 retten wollten. Der Torpedosteuermann Michels war auf den Meeresgrund hinabgestiegen, um dort Rettungsversuche zu unternehmen. Aber als er das gesunkene Unterseeboot festgestellt und durch Klopfsignale erkannt hatte, daß sich noch Lebende darin befänden, hatte sich, ohne daß der Taucher es merkte, sein Luftschlauch um einen verrosteten Anker, der auf dem Meeresgrunde lag, gewickelt und dadurch die Gefahr eines Erstickungstodes für den kühnen Taucher gebracht. Er konnte noch der Oberwelt das Signal geben, daß er eine starke Drahtzange brauche, als er auf dem Meeresgrunde ohnmächtig wurde. Sein Gefährte Eadie, ein Mann wie aus einem amerikanischen Heldenfilm entsprungen, besann sich nicht einen Augenblick und stieg in die Tiefen des Ozeans hinab, um den Freund zu retten. Er hatte schon vorher nach dem U-Boot erfolgreich getaucht. Er fand den Michels, wie er mit dem Kopf auf dem Rumpf des gesunkenen U-Bootes lag. Es gelang ihm, den Freund frei zu machen, dabei aber wurde er selbst in die Gefahr des Erstickens gebracht, denn sein eigener Luftschlauch hatte sich an einem tückischen Eisen verheddert. Es kam noch dazu, daß durch einen Haken sein Taucheranzug aufgerissen wurde. Das Wasser, das eine Temperatur von nur 1½ Grad Celsius hatte, drang ihm durch den Taucheranzug bis zum Halse. So fühlte er den Tod in doppelter Gestalt nahen. Aber er nahm den Freund und gab den Leuten des Kreuzers „Falcon", von dem aus die Rettungsversuche unternommen wurden, das Zeichen, sie emporzuziehen. Dabei verlor er den Freund aus den Augen. Beide aber wurden wie durch ein Wunder gerettet.

Zwischen den beiden furchtbaren Erlebnissen auf dem Meeresgrunde, die hier geschildert wurden, gibt es eine große Anzahl von ganz ähnlichen Erscheinungen, die einen Vergleich zwischen ihnen interessant erscheinen lassen.

Auch über die letzten Augenblicke von Sterbenden, die in Totenkammern auf dem Grunde des Ozeans eingeschlossen waren und so zugrunde gingen, gibt es bemerkenswerte Aufzeichnungen, die von Tauchern in gesunkenen Schiffen gefunden wurden. In der fest verschlossenen Kajüte hatte der Steuermann noch kurze Zeit nach dem Untergang des Schiffes gelebt. Er teilte schriftlich mit, daß nicht nur der Mangel an Luft ihn quäle, sondern vor allen Dingen der ungeheure Wasserdruck, der auf dem Schiff lastete und sich zuerst im Platzen des Trommelfells bemerkbar machte. Aus den übrigen Aufzeichnungen kann man ersehen, daß hier auf dem Grunde des Ozeans sich fern der Welt die Tragödie eines furchtbaren Todeskampfes abgespielt hatte, wenn auch der Steuermann nicht die geringste Hoffnung auf Rettung hatte. Trotzdem kann man aber aus einzelnen Wendungen herauslesen, daß er sich mit aller Kraft ans Leben klammerte und wohl bis zum Schluß noch an das Wunder einer Rettung geglaubt hatte.

Die Erinnerung

Von Kurt Heynicke.

Drei alte Herren, welche den Rest eines größeren Freundeskreises bildeten, der einige Jahrzehnte hindurch das gesellschaftliche Leben der großen und schönen Stadt S. durch manches heitere Abenteuer bereichert und bunt gemacht hatte, beschlossen, nachdem sie die Sechzig überschritten hatten, alljährlich zu Dritt, so lange der Tod sie noch nicht trennte, ein Fest zu feiern.

Dieses Fest war kein lautes, keines mit Gastmahl und Bewirtung mit Musik und gar Tanz (denn heutzutage tanzen die alten Herren so rüstig wie die jungen), nein: es sollte ein stilles Fest sein, ein leise zwischen Heiterkeit und Wehmut schwankendes; es stand nicht unter dem immer noch hell leuchtenden Stern der Gegenwart, sondern die Seele dieser Feier wurde aus den Schatten der Vergangenheit beschworen.

Die drei alten Herren feierten nicht sich, sondern eine Erinnerung an ihre Jugend, und auch nicht eine Erinnerung schlechthin, sondern eine Gestalt, eine Person, einen Menschen, welche sich mit einem starken, tiefen und nachhaltigen Erlebnis in den Gedanken des einen oder anderen der drei Greise eingegraben hatten, unauslöschlich auch noch in so späten Jahren.

So gedachte man eines Lehrers, der einst verehrt worden war und der nun, nahe an die Neunzig, über den Gruß längst vergessener Schüler sich wunderte und den Sinn einer Gabe, eines Geschenkes mit seinem schon altersschwachen Verstand nicht begriff; man brachte sich einer Frau in Erinnerung, welche, nun längst Mutter und Großmutter, beim Anblick einer Blumenspende an eine inzwischen von vielen härteren Wirklichkeiten zugedeckte traumhafte Stunde aus sehr jungen Tagen erinnert wurde.

Die Spenden der drei Freunde geschahen auf zarte und unaufdringliche Art und ebenso zart und leise und still wurde der Tag dem Gedächtnis der eigenen Jugend gewidmet. Es war wie das Bekränzen eines Bildes, wie ein Blumenopfer vor einer geliebten Statue. In diesem Jahre reihten sich in den Spielplan des Theaters der Stadt eine Anzahl Werke, durch welche die drei Freunde an eine Schauspielerin erinnert wurden, die einst in diesen klassischen Dichtungen ihr Herz zu Begeisterung und edlem Aufschwung emporgerissen hatte.

Jene Jahre waren dahin, die Begeisterung der Jugend war einer Abneigung gegen den heutigen Schauspielstil gewichen, und wie die Freunde jetzt dem Theater fremd gegenüberstanden, so hatte auch Marianne Dorina den Staub der zauberischen Bretter, welche allabendlich den Boden eines Märchenreiches bilden, von Fuß und Gewand geschüttelt und sich in einen thüringischen Kurort zurückgezogen, um den Abend ihres Lebens ruhig und in Abgeschiedenheit hinzubringen.

Die drei Freunde tauschten ihre Erinnerungen aus; das Bild der vergötterten Schauspielerin trat stark vor ihre Seele. Da beschlossen sie, in diesem Jahre der Dorina auf schöne und ritterliche Weise zu gedenken. Sie beratschlagten lange, dann aber dachten sie, daß es am besten sei, in den Kurort zu fahren, die alte Schauspielerin aufzusuchen und ihr durch einen Besuch dafür zu danken, daß sie in der Erinnerung von drei alten Herren in so wunderbarer Lebendigkeit Auferstehung feiere.

Sie wußten freilich nicht, wie die Frau ihre Huldigung aufnehmen würde. Aber vielleicht empfing die Dorina die Gnade ihres Greisentums wie sie selbst: sie zählten ihre Jahre mit ruhiger Ergebung in Gottes Fügung und ohne Schmerzen auf einen Abruf nach dem stillen Lande des Jenseits wartend; diese geruhsame Heiterkeit ließ sie alljährlich ein solches Fest der Erinnerung mit Anstand und Frohsinn feiern.

Die drei Männer nahmen in einem Hotel des Kurortes Wohnung und erkundigten sich nach der Schauspielerin.

Der Wirt wußte nur, daß die Bewohner des Landhauses Dorina recht zurückgezogen lebten, wie eingekuschelt zwischen Bäumen, Hecken und Strauchwerk. Nun: die drei alten Herren sagten, daß sie nichts überstürzen würden, schließlich waren sie ja auch zu ihrer Erholung auf einige Tage hierhergefahren, also sandten sie ihre Karten in das Landhaus und ließen in einigen Zeilen den Zweck ihres Besuches durchblicken. Der Bote kam mit der Nachricht zurück, daß Frau Dorina, die [illegible] nicht ganz wohl fühle, eine Nachricht schicken werde.

Der Tag sank und der Abend war mild und duftig, das Tal roch nach Tannen so stark, daß man meinte, jeder Ziegelstein, jede Tür im Haus habe diesen Waldgeruch.

Die drei Freunde machten um diese Stunde einen Spaziergang durch den Ort. Der Himmel war klar und der Mond wanderte mit voller Scheibe über den sternbesäten Himmel.

Nicht aus Zufall, sondern mit dem erkennbaren Wunsche, einen Blick in das Haus oder den Garten der Dorina zu tun, lenkten die Männer ihre Schritte dorthin.

Es war schon spät. Nach zehn Uhr. Das Haus lag mit seiner Vorderfront dunkel. Eine hohe Hecke versperrte jede Einsicht in den Garten. Aber als die Freunde nach Einbiegen in einen Seitenpfad sich der Rückfront des Hauses näherten, glaubten sie Licht in der Villa zu bemerken.

Zwischen Straße und Haus dehnte sich lang gestreckt der Garten, den eine hohe Mauer umgab, es war auch hier nicht möglich, Einschau zu halten. In diesem Augenblick bemerkte einer der Freunde in dieser Mauer eine Tür, die unter hängendem Efeu verborgen war und mehr aus Mutwillen, als mit der Absicht einzudringen und keineswegs in dem Glauben, daß sie sich öffnen würde, drückte er auf die Klinke. Sie gab nach.

Da der Schlüssel von innen steckte, so lag sicher ein Versehen des Gärtners vor, denn es war gegen alle bisher gemachte Erfahrung und stand im Widerspruch zu den Schilderungen des Wirtes, daß in diese so behütete Burg auf allzu leichte Weise Eingang zu gewinnen war. Sie standen einen Augenblick verdutzt, aber an diesem dem Andenken an ihre Jugend geweihten Tage erhielten auch Uebermut und Schelmerei Macht über sie: leise ließen sie die Tür in den Angeln gehen und traten ein.

Für die Eindringlinge über die Maßen günstig, standen zwischen Haus und Mauer in dem langen Garten Gebüsche und Baumgruppen so dicht, daß die drei Freunde im Schutze von Busch, Blatt und Dunkelheit sich unbemerkt dem Hause nähern konnten.

Sie entdeckten, daß die Lichtflut nicht aus Fenstern kam, sondern in breiter Fornt über eine Art Terrasse schoß, welche unmittelbar mit dem Hause verbunden war.

Zwar meinten die Freunde, daß es gewagt sei, weiter in dem fremden Garten zu verweilen, aber Neugier hielt noch an ihrem Platze fest, ein unbestimmbares Gefühl ließ sie auf eine Erklärung warten, weshalb diese ungewöhnliche künstliche Helligkeit über diesen Teil des düsteren und dunklen Hauses ausgeschüttet war.

Da trat eine Frau auf die Terrasse. Die Lauschenden sahen es, ihr Atem stockte. Die Frau war kostümiert, sie trug ein elisabetheanisches Kostüm. Mit einigen Schritten durchmaß sie die Terrasse, ihre Bewegungen waren groß und dabei von einem seltsamen, ungewöhnlichen Pathos.

Jetzt konnten die Männer auch in dem bühnenscheinwerferhaft flutenden Licht das geschminkte Antlitz erkennen, jetzt sahen sie nicht nur Gebärden, sie hörten auch eine Stimme:

„Laß mich mit der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt!“

Die drei Freunde erschauerten. Sie erkannten die Dorina. Die Stimme war brüchig, von einer gekünstelten, krampfhaften Schrillheit, als wolle die Besitzerin der Stimme vergeblich einen großen Raum meistern und als wichen die Begrenzungen dieses Raumes höhnisch vor ihren Bemühungen zurück.

Nun wendete sich die alte Schauspielerin gegen eine gedachte, unsichtbare Mitspielerin und redete die Worte der Maria Stuart, als die sie einst Herzen und Sinne bezwungen und erhoben hatte, redete tönern, leer, ohne Klang:

„Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft!“

Die drei Männer, welche in jedem Jahre eine Erinnerung an ihre Jugend leicht und mit einer heiteren Weisheit, mit einem nassen und mit einem trockenen Auge, wie man sagt, feierten, erkannten, daß dort auf der bühnenrecht erleuchteten Terrasse ein Mensch Jugend feierte, Erinnerung ausgrub, wie sie, nur nicht auf so leichte, gleitende, freundliche Art. Die Dorina, welche die Falten ihres Gesichtes nur mühsam verschminken aber auf keinen Fall den warmen jungen Laut ihrer einstigen Stimme zurückzaubern konnte, sprach vor dem Publikum, das nicht aus Menschen, sondern aus Gras, Baum, Blume, Himmel bestand, Monologe, welche einmal die Menschen hingerissen hatten.

Zu alt, mit versagender Stimme, noch auf der Bühne zu stehen, hinweggefegt von einer neuen Zeit, rettete sich die Alte in diesen Trug, in diese Täuschung. Sie spielte Totes, sie nahm die Abgeschiedenen aus ihren Gräbern. Sie betrog das Alter mit dem Spiel, welches sie ihrer Erinnerung entriß.

Die drei Freunde waren sehr still. Der Baum über ihnen rauschte mit seinen Blättern in leisem Abendwind, und die Dorina hatte auf der Terrasse ihren Monolog zu Ende gesprochen. Aber noch bewegte sie sich in dem alten Kostüm, es sah aus, als flattere ein Nachtfalter gegen ein unbarmherziges Licht.

Die drei alten Herren empfanden Schmerz. Denn nun war ihre Erinnerung an die große Dorina gestorben; sie hatten erkannt, daß der Geist die Erinnerung nicht immer auf geruhige Weise und mit weisem Lächeln heraufrufen kann, sondern daß Gewesenes auch gespenstisch sein kann, wie Tod, wie etwas, das durch Beschwörung dem Jenseits entrissen wird und grausig und zum Erschrecken ist. Die Freunde waren fast froh, als sie am nächsten Tage die Nachricht erhielten, Frau Dorina lasse für die Ehre danken, aber sie sei nicht wohlauf und man möge einer Greisin verzeihen, wenn sie die Herren nicht empfange.

Von den Blumen, welche sie mit einigen Worten der Verehrung schickten, konnten ihr noch einige auf das Grab gelegt werden. Als die Freunde wieden in S. anlangten, erfuhren sie vom Tode der Dorina, die im hohen Alter plötzlich verschieden ist. Der Monolog auf der Terrasse war ihr letztes Auftreten gewesen.



Wirtschaftseinheit von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer?

Bei einem Presseempfang, der der Orientierung der Vertreter der auswärtigen Presse in Wien über das deutsch-österreichische Zollabkommen diente, hat Außenminister Dr. Schober mitgeteilt, daß Oesterreich nach Ostern auch mit Ungarn ein Regionalabkommen schließen wolle und im Anschluß daran an Jugolawien und Rumänien mit dem Vorschlage herantreten werde, Verhandlungen über einen Beitritt zum deutsch-österreichischen Abkommen aufzunehmen.

Schriftsteller und Masse

Ein Franzose, Sainte-Beuve, brachte für die Arbeit eines geistig schaffenden, schreibenden Menschen einmal ein recht anschauliches Bild. Er verglich dieses Schaffen mit Unmengen Goldstaubs, die in Nußschalen verfrachtet sind und der Strömung dann überlassen werden.

Jedes ernste Blatt, das der Mensch in sein Haus bekommt, ist solcher Nußschale gleich. Es enthält Werte. In Stunden geistiger Spannung geworden. Zur Spannungserzeugung der Leser des Blattes bestimmt. Es enthält also etwas Anregendes, Förderndes für einen jeden. Und darum müßte jeder es aufnehmen, sich bereichern Aber es ist schon so: viele Nußschalen, mit Gut beladen, werden von der Strömung hinweggetragen — ins Nichts.

Das Blatt deiner Gesinnung will in Ernst und Würde behandelt werden. Es ist eine Mißachtung geistigen Schaffens, wenn das Blatt nicht in allen seinen Teilen beachtet wird. Es ist nicht nur zum Schaden des einzelnen und zum Nachteile der Bewegung, sondern auch der Schaffende, der da schreibt, erhält immer neue Energien durch das Bewußtsein des Dienens seiner Arbeit am großen Werke.

Es ist so, wie in der Kunst des Theaters. Es ist ein Märchen, sagt Max Reinhardt, daß der Spieler der Zuschauer je vergessen könnte. Die Masse ist erlebend und Erlebnis gebend, nehmend und selbst schöpferisch.

Dieses Wunderbare des Ergriffenseins des einen durch den anderen, wie es ja auch bei einer packenden Rede vorhanden ist, das ist natürlich in solcher Weise nicht vorhanden zwischen dem Schreibenden und dem Lesenden. Aber dennoch ist da im Unbewußtsein des Schaffenden von schöpferischer Bedeutung das Verstandenwerden, das Bewußtsein des Suchens durch Menschen, des Dienens dadurch, daß das Wort nicht umsonst geschrieben wird.

So wie Goethe am leichtesten zum Reden zu bringen war, wenn er wußte, daß man mit ihm fühlte, so strömt das geschriebene Wort um so freudiger und um so erregter aus dem Inneren, je mehr man bei denen, für die es bestimmt ist, nach ihm sucht.

Das Blatt deiner Gesinnung, deines Ringens und deines Glaubens gleicht der Bühne, die da bindet und zum Erlebnis etwas gestalten soll. Und darum muß die Achtung auch vor dem Verbandsblatt wachsen, sich vertiefen und verinnerlichen. Es muß mehr als bisher, aus dem Geiste geboren, zur Befreiung auch des Geistes dienlich sein — durch dich.

Dr. Gustav Hoffmann.

Rekord der Kamera

Photographieren auf 400 Kilometer Entfernung.

Schon während des Weltkrieges hatte man auf weite Entfernungen Städte, Truppenlager und andere militärische Ziele photographiert, doch ging wohl in keinem Fall die längste hierbei erreichte Strecke über 35 bis 40 Kilometer hinaus. Auch diese, dem Amateurphotographen phantastisch erscheinenden Entfernungen wurden nur selten erreicht, und zwar meist an der Saloniki-Front, wo zu gewissen Zeiten die vorzüglichen atmosphärischen Bedingungen solche weitreichenden Aufnahmen gestatteten. Man mußte natürlich mit der Kamera im Flugzeug, Fesselballon oder auf hohen Bergen arbeiten, um zunächst mal überhaupt ein so weitabliegendes Ziel in die Linse zu bekommen. Jetzt sind schon seit mehreren Jahren diese photographischen Langstreckenergebnisse überboten worden. Die immer wirksamer gebauten Flieger-Bildapparate reichen heute längst über 200 Kilometer.

Den Rekord der militärischen Weitaufnahmen hält augenblicklich der amerikanische Fliegerhauptmann Stevens, der auf die Entfernung von 442 Kilometer den Mount Rainer photographierte. Natürlich kam ihm hierbei zustatten, daß er mit seinem Flugzeug bis in 5000 Meter Höhe klettern konnte, wo die Dünne der Luft allein schon weiter sehen läßt als im unmittelbaren Dunstkreis der Erdoberfläche. Und auch das Objekt, eben der Berg Rainier, ragte mit seiner Spitze in die dünneren, besser durchsichtigen Luftschichten, so daß Stevens zwei wichtige Unterstützungsfaktoren zur Seite standen. Aber dessen ungeachtet bleibt es doch für den photographischen Laien eine fast unbegreifliche Sache, sich das Photographieren auf diese Entfernung vorzustellen. 442 Kilometer — das ist in der Luftlinie die Strecke zwischen Berlin und Essen.

Die Amerikaner gehen noch weiter; sie photographieren in der Nacht. Die dazu verwendeten Blitzlichtbomben haben ein Gewicht von 16 Kilogramm, sie erleuchten ein Gebiet von der Größe eines kleinen deutschen Bundesstaates.

Krüger.



„Graf Zeppelin“ über Budapest

bei dem eintägigen Besuch, den er am letzten Märzsonntage Ungarn und seiner Hauptstadt abstattete.

Vermischte Nachrichten

Blut als Heilmittel.

Neue Anwendungen der Bluttransfusion.

Bluttransfusionen erweisen sich immer häufiger als Heilmittel allerersten Ranges, oft als lebensrettender Eingriff. Die Berliner Gesellschaft für Chirurgie beschäftigte sich von neuem mit den Erfahrungen, die an größten Berliner Krankenhäusern gemacht wurden. Man sucht heute nicht mehr nur Ersatz zu geben für Blutverluste, nach Unfallen, Geburten oder Fehlgeburten, Magen- und Darmblutungen, sondern hat die Anwendung der Blutüberführung erweitert auf eine Reihe von Krankheitszuständen, in denen die Abwehrkräfte des eigenen Blutes versagen: chronische Blutvergiftung durch Eiterkeime (Sepsis), chronische Blutarmut (Anämie), Scharlach, Hirnhautentzündung, Fieberzustände im Anschluß an Operationen, chronische Darmgeschwüre.

Das Blut ist ja der lebendige Träger aller physikalischen und chemischen Reaktionen im Körper. Im Blut treffen sich die Säfte der Drüsen (Hormone) mit den Produkten der Blutkörperchen und der Blutflüssigkeit selbst, mit den Antitoxinen (Toxine = Giftkörper, Antitoxine = Abwehrkörper dagegen) und Agglutinien (Körper, die Zusammenhaltung bewirken) und Hämolysinen (Körper, die Auflösung und Zerfall der roten Blutkörperchen bewirken), da kreisen die Eiweißstoffe in den verschiedenen Stadien des Abbaus, Zucker, Salze, Fettsäuren — es ist eben ein ganz besonderer Saft, den man dem Kranken zuführt, die von der Natur selbst hergestellte Mischung aller Kräfte und Möglichkeiten des Organismus. Es ist leicht einzusehen, daß ein im Abwehrkampfe gegen Gifte oder andere Schädlichkeiten erliegender Körper sich überraschend erholen kann, wenn man ihm eine gehörige Dosis dieser Naturmedizin unmittelbar in die Adern gießt.

300 bis 700, selbst 1000 Kubikzentimeter Blut pflegt man zu übertragen, freilich nicht ohne die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben gegen die Möglichkeit, daß das Blut des Spenders mit dem des Empfängers sich nicht verträgt. Noch vor wenigen Jahren war man hilflos gegen die schweren Reaktionen, mit denen sich der kranke Organismus gegen ein nicht zu ihm passendes Blut wehrte. Landsteiner wies den Weg zur gefahrlosen Transfusion durch die grundlegende Entdeckung der Blutgruppen, die ihm den Nobelpreis eintrug. Vier verschiedene Arten von Blut gibt es, die man heute durch handliche Verfahren unterscheiden kann. Grundsätzlich transfundiert man nur noch Blut von einem „gruppengleichen“ Spender oder von der Gruppe 0 (Null!), die für keine der anderen Gruppen gefährlich ist. So ist der Eingriff so gut wie gefahrlos geworden, besonders wenn man außer der Bestimmung der Gruppen noch die direkte Prüfung der gegenseitigen Verträglichkeit hinzufügt.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 21. Ziehungstag

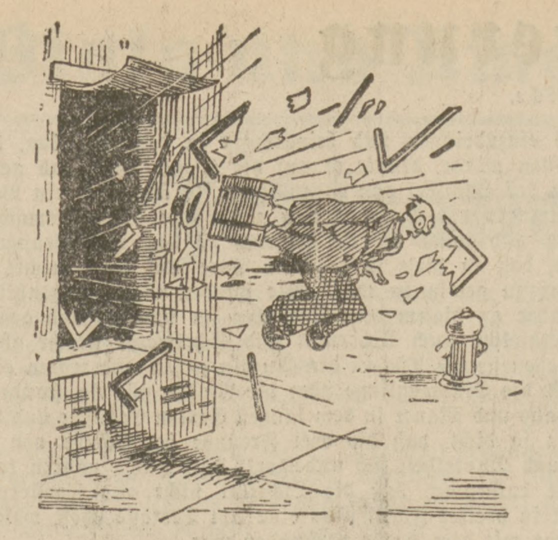
5000 Zł gewannen Nr. 21525 112426 161349 163439.

3000 Zł gewannen Nr. 29065 87960 79493.

2000 Zł gewannen Nr. 51609 61669 96270 144061 152788 173466 178968.

1000 Zł gewannen Nr. 13514 15401 20512 29500 35624 40420 50192 55724 61914 67219 74571 75527 83434 108593 115142 118813 124412 127536 143075 144299 158376 164124 169589 175996 177645 180286 192022 198245 198464 201148.

500 Zł gewannen Nr. 857 1401 2198 3671 3835 4045 6351 6899 7075 7819 9668 10774 10856 12974 15759 17232 17410 17925 18015 19228 19357 20980 24293 24718 25955 26719 27596 28533 29768 34450 34636 34669 35382 36488 36615 3680 37306 38748 40717 14441 46922 48262 48392 50716 51038 54164 54424 56411 59008 59517 59855 64164 67978 68185 68236 68336 69049 69396 72515 73021 73648 77515 82065 82537 83203 89447 90386 91624 92642 92223 95076 95317 96744 98472 99028 100806 102872 104248 104525 105294 106331 107656 108477 108944 109302 111396 113103 113660 117057 118803 119106 121585 122201 122922 123070 129624 130176 131135 131405 133468 134010 135728 136015 136478 136702 138612 139730 140260 142207 143086 143576 145232 145544 148662 151398 153488 153623 156413 157127 161895 162323 162994 165127 165777 166839 167751 174271 174746 177042 184787 184884 185369 187346 187790 190072 191415 194366 194598 196434 196741 199082 201108 201895 202106 202961 20389 204000 204057 204781 204979 208098 208210 209360.



Wirtschaftsfrühling 1931

Eindrücke, die ein Reisender „im Fluge“ gewann: „Von Kauflust noch wenig zu merken!“ (Judge.)

Die Prämie auf die Wollust.

In einer kürzlich stattgefundenen Arbeitsgemeinschaft für Jugendwohlfahrt in Königsberg donnerte ein Berufsschullehrer gegen die Erziehungsbeihilfe für uneheliche Kinder. Er nannte sie kurzweg und rund: Prämien auf die Wollust.

Man könnte mit diesem Ausbruch von Pharisäertum sich auseinandersetzen. Man könnte ihm entgegenhalten, daß nicht die Wollust, sondern die Not der Zeit dazu führt, daß uneheliche Kinder geboren werden, weil Ehen nicht möglich sind. Man könnte ihm einen Voktrag halten über die Wandlung überkommener Moralbegriffe. Man könnte ihn fragen, ob er keine Ahnung hat von der Veränderung der Stellung der Frau in den letzten zwanzig Jahren.

Der Mann, der das Wort von den „Prämien auf die Wollust“ geprägt hat, wird das alles nicht verstehen. Er ist bedauernswert, nicht nur seiner Urkenntnis wegen, sondern auch seiner Entfernung vom wirklichen Leben und von menschlichen, natürlichen Gefühlen halber. Armer, bemitleidenswerter Mensch. Was mag der von der Liebe verstehen!

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 13,20: Rätsel. 15,50: Aus Warschau. 16,10: Stunde für die Kinder. 17,15: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Zur Unterhaltung.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Vorträge. 16,40: Stunde für die Kinder. 17,15: Vorträge. 19: Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Sonnabend, 4. April. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Konzert. 16,15: Das Buch des Tages. 16,30: Konzert. 17: Die Filme der Woche. 17,30: Zehn Minuten Esperanto. 17,40: Die christlichen Einigungsbestrebungen der Gegenwart. 18.05: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V. 18.15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,45: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend Blick in die Zeit. 20: **Aus Berin: Orchesterkonzert.** In einer Pause: Henriette Hardenberg iest eigene Dichtung. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Osterspaziergang. 23,15: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Maifeier.) Am Donnerstag, den 9. April, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 23 eine gemeinsame Sitzung der Vorstände aller Kulturvereine und der Partei statt, zwecks Aufstellung des Programms zu Maifeier. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Königshütte. (Maifeier.) Am Freitag, den 3. April, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine gemeinsame Sitzung der Vorstände aller Kulturvereine und der Partei statt. Tagesordnung: **Aufstellung des Programms zur diesjährigen Maifeier.** Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Die diesjährige Generalversammlung findet am 19. April, nachmittags 2 Uhr im Büfettzimmer statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht, sich für diesen Tag freizuhalten und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beschlußfassung vorliegen.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung.) Am Mittwoch, den 8. April, vormittags 10 Uhr, findet im Büfettzimmer für die Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften eine Arbeitslosenversammlung statt.

Friedenshütte. Am Montag, den 6. April 1931 (2. Osterfeiertag), findet im Vereinszimmer Ganczarczyk (früher Gorka) Othiliengrube ein Kommers statt. Berg frei. Der Vorstand.

Deutscher Arbeitersängerbund in Polen.

Der Chorführerkursus fällt an den Osterfeiertagen aus und wird erst am Sonntag, den 12. April fortgesetzt.

Der Termin für die nächste Bundes-Vorstandssitzung mußte verlegt werden. Bekanntgabe des neu anzusetzenden Termines erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle.

Die Beisetzung unseres früheren Bundesliedermeisters Studienrat Franz Birkner findet am Sonnabend, den 4. April, nachmittags 5 Uhr, vom städtischen Krankenhaus Beuthen, Breitestraße aus statt.

Rege Teilnahme der polnisch-oberschlesischen Sänger erwünscht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 3. April: „Land und Leute in Rumänien“.
Sonnabend, den 4. April: Rote Falken.
Sonntag, den 5. April: Heimabend.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 9. April, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederverlammlung.

Metallarbeiter.

Kostuchna. Am Mittwoch, den 8. April d. Js., findet eine Mitgliederversammlung des D. M. V. um 5 Uhr nachmittags, bei Weiß statt. Der letzte Lohnausweis ist mitzubringen, zwecks Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. Referent: Kollege Kuzella. Pflicht aller ist es zu erscheinen.

Freie Sänger.

Gemischter Chor Freie Sänger Kattowitz veranstaltet am (2. Osterfeiertag), einen Bunten Liederabend im Saale des Christlichen Hospiz, zu dem alle Mitglieder der Partei, der Gewerkschaften und der Kulturvereine herzlichst eingeladen sind. Anfang ½6 Uhr abends.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Mitgliedersitzung am Sonntag, den 5. April, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer, Volkshaus.

Königshütte. (Freie Turner.) Sonntag, den 5. d. Mts. (1. Osterfeiertag), nachmittags 4 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-go Maja (Vereinszimmer), die fällige Monatssitzung statt. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. — Am 2. Osterfeiertag veranstalten die Freien Turner im Chorzower Wäldchen für sämtliche Mitglieder ein Ostereiersuchen. Antreten 6 Uhr am Volkshaus Königshütte. Abmarsch 6½ Uhr.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Am Montag, den 6. April, 4 Uhr nachm., Versammlung im Vereinslokal.